

## Zur Konstituierung von *amicitia* in der mythischen Urvergangenheit Roms und zur Bedeutung der Erzählung als Gabe.

Elena Köstner

### Abstract

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Konstituierung von *amicitia* im Mythos und fragt nach der Erzählung als Gabe im amikalen Gabentauschzyklus. Die Hinweise auf *amicitia* als eine der zentralen Bindungstypen des römischen Gemeinwesens sind über verschiedene Werke verstreut, lassen aber bereits die Wirkkraft erahnen, weil sie rückblickend in die Frühzeit hineingeschrieben wurden. In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung der Erzählung als Gabe im Gabentauschzyklus untersucht, da diese die Transformation vom Fremden zum Anderen ermöglichen kann; erst auf diese Weise wird eine Grundlage für *amicitia* geschaffen. Darüber hinaus gelingt erst in der Urvergangenheit des Mythos' die Perpetuierung von *amicitia* und dem sie konstituierenden amikalen Gabentausch.

### 1. Einleitung

*Amicitia* kann nur ungenügend mit ‚Freundschaft‘ wiedergegeben werden, zu umfangreich sind die Bedeutungsebenen und -konnotationen, zu zahlreich die damit in Verbindung stehenden Tugenden (*benevolentia* bzw. *benignitas*, *liberalitas* und *gratia*, *amor* und *fides*) und Prinzipien (*morum similitudo* und interpersonale Symmetrie, Reziprozität und Authentizität). Gleichzeitig ist *amicitia* bedeutsam für die römische Gesellschaft, für die Kohäsion des Sozialen und Interpersonalen. Eine Sonderform der Freundschaft ist die Gastfreundschaft (*hospitium*), die den Kontakt zwischen Fremden regelte, was anscheinend notwendig war, wenn der Aussage Otto Hiltbrunners geglaubt wird, der der Antike eine „Uranst vor dem Fremden“ attestiert, da sich das Leben in der Frühzeit vor allem in geschlossenen Gemeinschaften, wie z.B. in der *familia*, abspielte.<sup>1</sup> Dieser erste Kontakt zwischen Fremden wurde anscheinend zunächst mit Risiko und Unsicherheit für den Gastgeber und den Gast assoziiert, später erst mit Chancen und Möglichkeiten, da erst Vertrauen erwachsen musste.<sup>2</sup> In diesem Spannungsfeld untersuche ich die Überlegung, dass die von Fremden erzählten Geschichten über Geschehnisse in der Welt da draußen spezifische Elemente enthalten mussten, die Distanz überwinden und Vertrauen stifteten. In diesem Kontext scheint *fides* (Vertrauen) als Risiko minimierendes und gleichzeitig verpflichtendes Konnektiv zwischen Gast und Gastgeber eine besondere Rolle einzunehmen. Darüber hinaus geht es um die damit in Verbindung stehende Verankerung von *amicitia* in der mythischen Urvergangenheit Roms.

---

<sup>1</sup> HILTBRUNNER 2005, 9; vgl. SONNABEND 2021, 21. Da die in den hier untersuchten Quellen involvierten Personen als männlich beschrieben werden, wird, obwohl nicht ausgeschlossen werden kann, dass auch Frauen in den thematisierten Rollen in Erscheinung getreten sind, in dieser Studie für die antike Zeit das generische Maskulinum verwendet.

<sup>2</sup> Die Empfindungen gegenüber dem Fremden changierten zwischen Philoxenie und Xenophobie: „Man will von dem Ankömmling nicht nur erfahren, wer er ist, sondern auch, was er erlebt hat, was in der Welt draußen vorgeht, was dort anders ist“ (HILTBRUNNER 2005, 11).

## 2. Zu den Begrifflichkeiten: Narrative Strategie – strategische Narration in Verbindung mit Alterität und Alienität

Eine der zentralen Fragen für diese Studie lautet: Kann die Erzählung als Gabe zu einer amikalen Beziehung führen? Es scheint angeraten, zunächst die m.E. relevanten Begriffe zu klären. Für die Geschichtswissenschaft stellt Marcel Mauss' *Essai sur le don* (1925) eine der grundlegendsten Abhandlungen zu Austauschprozessen und zur Scheidung vom Warentausch dar.<sup>3</sup> Ebenso von zentraler Bedeutung sind Pierre Bourdieus Überlegungen zu dieser Thematik, die er u.a. in *Sozialer Sinn* dargelegt hat.<sup>4</sup> Mauss und Bourdieu machen deutlich, dass der Mensch eingebunden ist in einen Zyklus der Wechselseitigkeit, wobei v.a. Bourdieu eine konstante Ungewissheit als Motivation für die Fortsetzung der Interaktionen annimmt. Im Zyklus des Gebens, Nehmens und Erwiderns kann ‚Gabe‘ als ein Objekt verstanden werden, das freiwillig gegeben wird, keine Bezahlung erfordert, das sich nicht aus Handel generiert und eine äquivalente und personalisierte Gegengabe erfordert, die zu einem passenden Zeitpunkt erwidert wird. Die Gabe wird ferner von den Normen des Sozialen bestimmt und ist außerdem eingebunden „in ein System sozialer Interdependenzen, Rücksichtnahmen und Verantwortlichkeiten“.<sup>5</sup> Dabei kann die Gabe sowohl als materielles als auch als immaterielles Objekt oder als Dienstleistung verstanden werden, die in einem ritualisierten Wechselspiel gegenseitig erbracht wird.<sup>6</sup> Der Gabentausch ermöglicht soziale Kohäsion, da er Vertrauen stiftet, ist aber auch immer mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, da der Mechanismus des Gebens, Nehmens und Erwiderns kein Automatismus ist.<sup>7</sup> In Zusammenhang mit Gastfreundschaft wird in der Forschung betont, dass der Gast bzw. der Fremde keine Gabe erbringen musste, um Aufnahme in das Haus des Gastgebers zu

<sup>3</sup> Vgl. MAUSS 1990, 17f.; 135-147; 176 WOLF 1966; SAHLINS 1972; PITT-RIVERS 1973, 89-105; SCHMIDT/SCOTT/LANDÉ/GUASTI 1977; MALINOWSKI 1979; HYDE 1983, 3-39; ASSMANN 1992, 141f.; WAGNER-HASEL 2006, 257-269; SATLOW 2013, 1f. Zur Aporie der Gabe vgl. SAHLINS 1972; LÉVI-STRAUSS 1981, 107; MAUSS 1990, 17-21; 176; DERRIDA 1993, 60; DERRIDA 1994, 37; GODELIER 1996; SAHLINS 1999, 149-178; CAILLÉ 2005, 161; SATLOW 2013, 1f. Zur Gabe im Allgemeinen vgl. WAGNER-HASEL 2000, 27-73; GRIFFIN 2013, 204f.; SATLOW 2013, 1f.; WILLIAMS 2016, 172-191.

<sup>4</sup> Vgl. BOURDIEU 1999a, 180-183; BOURDIEU 1999b, 174-176; 449-451. Zum Vorwurf des heimlichen Ökonomismus' im Werk Pierre BOURDIEUS vgl. HONNETH 1984, 147-164; CROOK 2013, 61-76; COFFEE 2017, 7-15.

<sup>5</sup> ASSMANN 1992, 141.

<sup>6</sup> Vgl. ALTHOFF/STOLLBERG-RILINGER 2015, 1 und SATLOW 2013, 1: Eine Gabe ist „something, the possession of which is transferred to another without the expectation or receipt of an equivalent [...]“. Zu Gaben im Rahmen der Gastfreundschaft im griechischen Kontext vgl. u.a. Hom. Il. 11,20-23; 11,779; Od. 1,318; 4,33; 8,388-393; 24,273-279; Xen. hell. 4,1,29-40; Plat. leg. 845a; Hdt. 7,27-39; 7,135 und BOLCHAZY 1978, 45-64; DONLAN 1981/82, 137-175; HERMAN 1987, 10-48. Zu Gaben im Rahmen der Gastfreundschaft im römischen Kontext vgl. u.a. XII tab. 2,2; 6,4; 9,5; Cic. off. 1,37; Rosc. 15; 10; Liv. 1,45,2; 1,49,8; 28,39,19; 31,49,6; 32,29,6-8; 39,17,4; 39,44,10; 40,51,2; 41,27,11f.; 42,1,10; 42,3; 42,17; 43,4,6; 44,16,7; Val. Max. 4,3,6; Plut. Flam. 1,6-2,1 und BOLCHAZY 1977, 23-25; CORNELL 1995, 87-92; PATTERSON 2006, 140-147. Dass die Gabe einer Narration keine Wirkkraft besaß, weil sie falsch gedeutet wurde, zeigt eine Episode aus dem Jahr 86 v. Chr.; hier standen sich der römische Feldherr Sulla und Aristion, der Vertreter des belagerten Athen gegenüber, um über einen Frieden zu verhandeln. Doch die Erzählung der Athener über ihre Siege über Barbaren, ein gängiges Mittel griechischer Diplomatie, verfehlte ihre Wirkung bei Sulla (vgl. Plut. Sulla 13 und CHANIOTIS 2005, 106-109). CHANIOTIS 2005, 108: „Sulla konnte mit attischen Versionen attischer Geschichte wenig anfangen. Als Nicht-Athener stand er außerhalb des Kreises, der dieselbe kulturelle Erinnerung teilte, und als Nicht-Grieche konnte er von den Beiträgen der Athener zur Verteidigung Griechenlands gegen fremde Angreifer alles andere als gerührt gewesen sein. Die Athener verwendeten ein für die Verhandlungen unter Griechen adäquates Ritual in ihren Verhandlungen mit einem Barbaren.“

<sup>7</sup> BOURDIEU 1999a, 180f.; ALTHOFF/STOLLBERG-RILINGER 2015, 1. Zum Begriff Vertrauen in Zusammenhang mit der Minimierung von Kontingenz vgl. SIMMEL 1995, 173; LUHMANN 2000, 10-13.

finden:<sup>8</sup> Die Gastfreundschaft gebot, einen Gast mit Nahrung, Unterkunft und Informationen zu versorgen, wenn er darum bat.<sup>9</sup>

Hinsichtlich der zentralen Frage, ob auch eine Erzählung eine Gabe sein konnte, soll versucht werden, sich diesem großen Begriff ‚Erzählung‘ anzunähern. Eine mündliche Erzählung zeichnet sich dadurch aus, dass einer dem anderen erzählt, dass etwas geschehen ist und was geschehen ist.<sup>10</sup> Erzählen kann also als eine adressierte, serielle, entfaltend berichtende Rede verstanden werden, die vergangene Inhalte schildert.<sup>11</sup> Erst das Zusammenwirken von Erzählung und Erzählen kann Risiko und Unsicherheit in Vertrauen und Vertrautheit wandeln. Vertrauen kann als grundlegender Aspekt sozialen Handelns und sozialer Beziehungen verstanden werden. Für Georg Simmel benötigt Vertrauen aber Interaktionssituationen, in denen Wissen erlangt, Risiko minimiert und Vertrauen aufgebaut werden kann.<sup>12</sup> Dann erst kann der Fremde zum Freund werden. Damit kann das Erzählen von Geschichten als anthropologische Grundkonstante und Grundbedürfnis verstanden werden, da Menschen in und mit Geschichten leben, diese gleichzeitig auch Welterleben bedeuten.

In diesem Kontext spielen der Prozess des Erkennens sowie Fragen der Alterität und Alienität eine wichtige Rolle. Alterität ist ein Begriff, der Selbstbestimmung innerhalb von Ab- und Ausgrenzung ermöglicht.<sup>13</sup> Bereits Platon erkannte den Anderen als Instrument der Distinktion und schuf so ein Gegenüber für den Seienden.<sup>14</sup> Dabei wird das Selbst zum Vorbild für das Verhältnis zu dem Anderen. In diesem Zusammenhang ist der *alter* nicht ein beliebiger Anderer, sondern der zweite von zwei gleichrangigen und einander zugeordneten Identitäten.<sup>15</sup> Alterität wird also verwendet, um den Menschen in der Welt zu bestimmen: „Ohne die soziale Matrix der Anderen ist Selbstbeobachtung, ist Identität nicht möglich.“<sup>16</sup> Alterität kann als beschreibende und analytische Kategorie fungieren: *Alter* impliziert einen Gegenpart und suggeriert eine Zugehörigkeit zu bzw. Verbundenheit mit einem Gegenpart. Die *ego-alter*-Dyade „scheint

<sup>8</sup> Liv. 5,50,2; Plin. nat. 15,36,119 und PITT-RIVERS 1968, 13-30; BOLCHAZY 1977, 17-34.

Zu semantischen Veränderungen in Zusammenhang mit *hostis* und *hospes* vgl. XII tab. 2,2; 6,4; 9,5; Varro ling. 5,3; Cic. off. 1,37 und BOLCHAZY 1977, 19f.; HILTBRUNNER 2005, 14. Zum Gabentausch im Rahmen der Gastfreundschaft vgl. Cic. Deiot. 3,8; Liv. 30,13,8; Verg. Aen. 3,83; 11,165; Tac. Hist. 1,54; Plaut. Bacc. 265; Plaut. Poen. 1047-1049. Zu *sponsio* oder *foedus* vgl. Liv. 9,5,2; 9,41,20; 25,18,5; 25,18,9; 29,29,13; Cic. Verr. 2,36,39.

<sup>9</sup> Vgl. Cic. off. 1,12,37; 1,52; dom. 78; Liv. 1,51,2; 1,54,8; 42,1,8-10; 45,22,2; Dion. Hal. ant. 4,47,3; 4,47,6; 4,48,1; Val. Max. 1,7; Plaut. Curc. 5; Varro ling. 5,3; Plin. nat. 3,4 und BOLCHAZY 1977, 28f.; HILTBRUNNER 2005, 16.

<sup>10</sup> Während der Begriff ‚Erzählung‘ die Versprachlichung bezeichnet, wird über den Terminus ‚Geschichte‘ all das ausgedrückt, was erzählt wird (Figuren und Geschehnisse). Vgl. Aristot. poet. 1450b-1452b; 1456a und MEUTER 2004, 140-155; WHITE 1990, 1: „[...] narrative is a meta-code, a human universal on the basis of which transcultural messages about the nature of a shared reality can be transmitted.“ Die Begrifflichkeiten ‚Narration‘ und ‚Erzählung‘ werden synonym verwendet, weil der Aspekt der Mündlichkeit – wie engl. *story* – besonders bedeutsam ist. In diesem Sinn kann *story telling*, also der Vorgang des Geschichtenerzählens, als immanenter Subtext verstanden werden.

<sup>11</sup> Vgl. KREISWIRTH 2000, 293-318; NÜNNING 2013, 1-15.

<sup>12</sup> Vgl. Arist. eth. Eud. 7,2,1237b12 und SIMMEL 1995, S. 383-414.

<sup>13</sup> Zur Entwicklung der Debatte um Andersheit und Fremdheit vgl. u.a. WIERLACHER 1993, 19-112 und AYDIN 2009, 47-70. Fremdheit und verwandte Begriffe gelten in den Sozialwissenschaften zuweilen als problematisch bzw. umstritten, da sie keine geeigneten sozialwissenschaftlichen Kategorien darstellen würden (vgl. MÜNKLER/LADIG 1997, 11f.). Für eine ausführliche Darstellung der Begriffe Alterität und Alienität sowie zu ihrer Nutzbarkeit in der Alten Geschichte vgl. KÖSTNER 2019, 15-23.

<sup>14</sup> Vgl. Plat. soph. 256a; Aristot. metaph. 10,3,1054b16. Platon oder auch Aristoteles bedienten sich natürlich eines generischen Maskulinums bzw. schlossen Frauen oder das Weibliche meist in ihren Überlegungen und Ausführungen aus.

<sup>15</sup> Vgl. u.a. WIERLACHER 1993, 45; TURK 1993, 182-185; VAN REIJEN 2000, 31.

<sup>16</sup> LUTTERER 2004, 25; vgl. ASSMANN 1993, 238-253.

auf eine Spannung zwischen Nähe und Distanz hinzuweisen, gar Assoziationen von (ursprünglicher, eigentlicher?) Zugehörigkeit und (späterer, akzidentieller?) Trennung zu wecken.“<sup>17</sup>

Wenn allerdings in der reziproken Dyade von *ego* und *alter* die Distanz zwischen beiden als zu groß empfunden wird, dann wird diese Differenz als fundamental erachtet und die Normalität und Normativität des Selbst besonders herausgestellt. Während das eigene soziale Bild positiv konnotiert wird, erfährt der\*die Andere eine Abwertung, indem er als anders- bzw. fremdartig deklassiert wird.<sup>18</sup> Dann wird der Andere als der Fremde (*alienus*) erachtet. Geschichten und Erzählungen bieten die Möglichkeit, das menschliche Sein zu erschließen, aber auch das Selbst in Auseinandersetzung mit dem Anderen und dem Fremden zu erkennen und sich des Selbst zu vergewissern.<sup>19</sup>

### 3. Zur Ausgangssituation in den römischen *ktisis*-Mythen und der Auseinandersetzung mit dem Fremden und dem Anderen

Die Beschäftigung mit der uralten Vergangenheit der römischen Ideenwelt, in der die mythischen Narrationen um Aeneas sowie um das Brüderpaar Romulus und Remus in einem zweigeteilten Gründungsakt des römischen Gemeinwesens angesiedelt wurden, gibt in jener Vergangenheitsverklärung des Mythos auch Aufschluss über die Verankerung zentraler sozialer Bindungstypen im Gemeinwesen. Die im Mythos beschriebenen gesellschaftlichen Verhältnisse sind fiktiv, d.h. die Narrationen der Nachgeborenen schufen einen eigenen Kosmos, wobei das Narrativ zur Realität erhoben oder doch zumindest zu einer scheinbar akzeptierten realen Welt gemacht wurde.<sup>20</sup> Dabei ist Vergils Mythos um Aeneas nicht die einzige *ktisis*-Narration zum Ursprung Roms, wohl aber eine der bekanntesten.<sup>21</sup> Es handelt sich dabei um die Variante, die sich letztlich durchsetzen konnte, vor allem auch aufgrund der gezielten Rezeption unter Augustus, denn

---

<sup>17</sup> BECKER/MOHR 2012, 40; vgl. Plat. *symp.* 207d-e; Parm. 137c-e; rep. 5,470c1; 5,471b7; 9,586e2; Aristot. *eth. Nic.* 10,7,1178a5.

<sup>18</sup> Vgl. TURK 1990, 8-31; LAUER 1999, 46; BECKER/MOHR 2012, 39f.

<sup>19</sup> Vgl. LEWANDOWSKI 1994, 278; ASSMANN 1999, 1-15; ERNST 2000, 179-199 und RORTY 1997, 77: Worte und Erzählungen speichern Wissen, „das aber nichts mit der Wahrheit außerhalb seiner selbst etwas zu tun hat.“

<sup>20</sup> Realität oder Wirklichkeit sind spätestens seit dem *Cultural Turn* der 1990er Jahre prekäre Begriffe. Denn in den Geschichtswissenschaften geht es nicht nur um eine Wirklichkeit, die erforscht werden will, sondern auch um eine Realität, die uns durch das Quellenmaterial entgegentritt und ferner um eine, die durch den wissenschaftlichen Diskurs und seine Narrationen konstruiert wird. Das Verhältnis von Realität bzw. Wirklichkeit zu den sie beschreibenden Aussagen durch Quellen und Forschung wurde und wird hinterfragt bzw. infrage gestellt; vgl. KOSELLECK 1979, 131; GOERTZ 2013, 1-18 sowie KOSELLECK 1982, 5f. und insb. 3: „Die Fiktion selber lebte von der Fiktion ihrer potentiellen Überprüfbarkeit des im Raume Vorgefundenen und Beobachtbaren.“ An dieser Stelle ist die Generierung einer Wirklichkeit im Mythos gemeint, um *amicitia* im Sinne einer Form der Kontingenzbewältigung zu perpetuieren. Walter BURKERT (1993, 14) deklariert Mythos in sprachlicher Hinsicht „als Erzählung oder Geschichte, als narrative Sequenz“ und Klaus Roth (1999, 36) ergänzt, dass es sich dabei um eine Verbindung und Einbettung von Geschichtsbildern in narrative Strukturen handelt, wobei die verwendeten Bilder und Metaphern eine gewisse Stereotypität aufweisen, wodurch das geschilderte Geschehen gleichzeitig für wahr gehalten und beglaubigt wird. Vgl. außerdem BURKERT 1979; HORSEFALL 1987a, 1; BEARD 1993, 47f.; BURKERT 1993, 9; 19-21; ASSMANN 1992, 78-83; HENRICHS 1999, 223-248; HALTENHOFF 2001, 185; PURCELL 2003, 12-40; WISEMAN 2004; SAÏD 2007, 76-88; DUPONT 2013, 28.

<sup>21</sup> Es existierten mehrere, ähnliche griechische Sagen, die einen gemeinsamen Kern aufweisen, nämlich die griechische Abkunft Roms (vgl. Hesiod. *theog.* 1008-1016; Plut. *Cam.* 22,2). Sie alle zeigen kein einheitliches Bild, weisen z.T. unterschiedliche Charaktere auf und evozieren Verbindungen zu anderen sagenhaften Gestalten wie Odysseus, Herakles, Evander, Rhomos. Gleichwohl verfügte auch Rom über eine eigene Gründungsnarration: den Romulus- und Remus-Mythos (vgl. Diod. 7,5,4f.; Dion. Hal. *ant.*

„noch im ersten vorchristlichen Jahrhundert [...] zählte die Herleitung der Tiberstadt von Troia keineswegs zum harten Kern des geschichtlichen Selbstbildes des republikanischen Rom [...].“<sup>22</sup> Während für Cicero die Anfänge Roms in einem schwer zu verstehenden Dunkel liegen – *sed obscura est historia Romana* –, war für Livius die Auseinandersetzung mit der römischen Vergangenheit eine Reaktion auf zeitgenössische Ereignisse, also ein „taking refuge in the past“, wie es Emilio Gabba ausdrückt.<sup>23</sup> Für Dionysios von Halikarnassos hingegen waren die Anfänge Roms ein Abbild griechischer *polis*-Gründungen mit einem archetypischen Personaltableau.<sup>24</sup>

In Vergils *Aeneis* wurde Troia als Erinnerungs- und Ursprungsort in Beschlag genommen.<sup>25</sup> Bei der Ankunft des Aeneas in Latium wird der Topos des Fremden als konstitutives Element deutlich, das dessen Handeln und Habitus maßgeblich konstituiert: Denn er kann einerseits als Simmel'scher Wanderer, der heute kommt und morgen bleibt, bezeichnet werden.<sup>26</sup> Andererseits gilt Aeneas in der Forschung als Sonderfall des Fremden, nämlich als der Rückkehrer, der in seiner alten Heimat nicht gleich als genuin Indigener erkannt wurde.<sup>27</sup> Dadurch, dass er zumindest für einen begrenzten

---

1,74,1; Plut. Rom 3,1-3). Zu den verschiedenen Facetten der Gründung Roms vgl. Fabius Pictor FRH 1 F 1-2, Cato FRH 3 F 1,19; 2,26, Serv. Aen. 1,273; Pomponius Atticus FRH F 1 = Schol. Veron. ad Verg. Aen. 2,717 p. 428 Th.-Hag. = Cassius Hemina FRH 6 F 6; Dion. Hal. ant. 1,1-88 und TIMPE 1972, 928-969; BREMMER 1993, 158-174; GRUEN 2011, 244f. Zu den Quellen des Fabius Pictor und des Dionysios von Halikarnassos vgl. Timaios FGrHist 566 F 60-61; Dokles FRH 1 F7a; Hellanikos FGrHist 4 F 84; Duris von Samos FGrHist 76 F 56; Antiochos von Syrakus FGrHist 555 F2-13; Aristoteles FGrHist F 609 und SCHULTZE 1986, 128f.; GABBA 1991; VANOTTI 1999, 217-255; LURAGHI 2003, 268-286; HAAS 2015, 53-60.

<sup>22</sup> WALTER 2006, 94. Für eine detaillierte Aufschlüsselung der verschiedenen Varianten des Aeneas- und des Romulus- und Remus-Mythos und ihrer Verknüpfung vgl. Polyb. 10,21,3 und CORNELL 1975, 1-32; HORSEFALL 1987a, 1-11; GRUEN 1992, 8-21; CORNELL 1995, 63-68; MOATTI 1997, 258-266; ERSKINE 2001, 15-43; WALTER 2001, 241-279; BECK 2003, 73-92; GRUEN 2011, 243-250; HARTMANN 2017, 16-35.

<sup>23</sup> Cic. rep. 2,4,2 und GABBA 1991, 93; vgl. Cic. rep. 2,3,3; 2,18,33; Liv. 1,3,9-1,7,3 und GABBA 1991, 97-99.

<sup>24</sup> Vgl. Dion. Hal. ant. 1,1-88.

<sup>25</sup> Vgl. Verg. Aen. 1,1-7 und HORSEFALL 1987b, 12-24; ERSKINE 2001, 1; 3; FOX 2011, 243-263. Zur Überlieferung der Aeneas-Narration vgl. Verg. Aen. 1,1-7; Dion. Hal. ant. 1,45-89; Strab. 5,3,2; Diod. 7,4-6; Iust. epit. 43,1-3 (Pompeius Trogus). Zur Anbindung der Aeneas-Narration an den neuen Princeps als zweiten Gründer vgl. ERSKINE 2001, 17-23.

<sup>26</sup> Zum Fremden als Wanderer vgl. Simmel 1995, 138. Hans Jürgen TSCHIEDEL (2003, 7) meint, „das Fremde gehört unmittelbar zum Fundament römischen Selbstverständnisses“ und ergänzt (2003, 16): „Die auffällig intensive Beziehung der Römer zu Fremden korrespondiert mit ihrem gespannten Verhältnis zum Eigenen und könnte darin seine Erklärung finden. Im Fremden haben sie den Ort gefunden, wo sie sich problemlos zu Hause fühlen konnten [...].“ Wenn Fremdheit differenzierter aufgeschlüsselt wird, dann bedingt die emotionale Annäherung an das Fremde seine Transformation zum Anderen, da nun gewisse Gemeinsamkeiten erkannt und akzeptiert werden.

<sup>27</sup> Vgl. RIEMER 2005, 189. Für weitere Beispiele – Odysseus, Ödipus, Orest, die alle gastliche Aufnahme fanden und nicht als Einheimische erkannt wurden – vgl. WEST 1993, 11-14; SONNABEND 1996, 23-34; KARSAI 2009, 109-118; BARKER 2017, 270-283. Die Ankunft auf der italischen Halbinsel nach dem Untergang Troias wird von Vergil selbst als Heimkehr bezeichnet, doch erst in der Retrospektive – Aeneas berichtet in Karthago über seine Flucht aus Troia und die Irrfahrt – führt er die Herkunft seines Protagonisten an: Zwei seiner Vorfahren – Dardanus und Iasius – seien aus Italien ausgewandert und nach Troia gekommen (vgl. Verg. Aen. 2,705-725; 3,168-170; 3,373-380; Dion. Hal. ant. 1,45f.). Während Livius (1,1,8; 1,1,3f.) Aeneas bereits auf der Flucht als führende Persönlichkeit – auserwählt durch die Götter (*fatum*) – zeichnet, wird ihm diese Rolle bei Dionysios von Halikarnassos (ant. 1,60,3; 2,2,2) nicht zugedacht; hier gehört der Kreis der Fliehenden um Aeneas an das Ende vorausgegangener Migrationswellen (vgl. FOX 1996, 100; HAAS 2015, 53). „Die Flucht aus Troia steht am Beginn der Geschichte Roms, sie begründet Idee und Anspruch des *imperium Romanum*, sie liefert einen Schlüssel zum Verständnis der geistigen Einheit Europas“, so Hans Jürgen TSCHIEDEL (2003, 5). Zur Darstellung der Flucht auf attisch schwarzfiguriger Keramik vgl. ALFÖLDI 1977, 228-230; 249-251; ERSKINE 2001, 3f.; SIMON

Zeitraum als Fremder betrachtet wurde, war Aeneas mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert wie andere Fremde auch: Er musste sich in das vor Ort existierende Gemeinwesen integrieren. In diesem Zusammenhang erscheint es desto dienlicher, dass in Vergils Epos Aeneas' Frau Creusa in Troia zurückblieb, was Aeneas die Möglichkeit eröffnete, durch die Heirat mit Lavinia in Latium Fuß zu fassen. Im Ritus der Eheschließung und der damit verbundenen symbolischen Aufladung wurde die Integration der Trojaner in das Gemeinwesen der Latiner unter gleichzeitiger Wahrung ihrer Identität dargestellt.<sup>28</sup> Gleichzeitig nahm sein Fremdsein dann ein Ende, als seine eigentliche Identität festgestellt und akzeptiert wurde. Für Vergil ist der „Doppelaspekt fremd und zugleich verwandt“ besonders deshalb von Bedeutung, weil er so die „Urverwandtschaft zwischen Latinern und Trojanern“ bekräftigen kann.<sup>29</sup>

Im zweiten Erzählstrang der uns überlieferten *ktisis* Roms stehen Romulus und Remus im Fokus. Sie gelten zwar nicht als genuin fremd, jedoch auch nicht als anerkannte Mitglieder einer Gemeinschaft. Sie entstammten der Vergewaltigung der Rhea Silvia und wurden nach der Geburt auf Befehl des Amulius ausgesetzt.<sup>30</sup> Nach dem Sturz des Tyrannen kehrten die Brüder auch nicht in das Gemeinwesen der Mutter zurück, sondern gründeten eine Stadt am Fuße des Palatin, wobei Remus den Gründungsakt nicht überlebt. Romulus galt zumindest teilweise als fremd und sollte es auch solange bleiben, bis er selbst ein Gemeinwesen geschaffen hatte, indem er *ego* und normative Kraft in Bezug auf die Ausgestaltung des Sozialen, Religiösen und Politischen sein konnte.<sup>31</sup> In der fiktiven Welt des Vergangenen lag also nicht nur der Ursprung des

---

2001, 161-162; CARANDINI 2002, 624-626; WALTER 2006, 89f. Zum Rückgriff auf das Fluchtmotiv in der Antike (z.B. von Caesar zur Herleitung der *gens Iulia* von Iulus auf Münzen und von Augustus in einer marmornen Monumentalplastik auf dem Augustus-Forum und der *ara pacis*) vgl. HÖLSCHER 1993, 67-87; TSCHIEDEL 2003, 6f.; BRAUN 2011, 277-286. In der späten Republik war es nicht unüblich, dass die *nobiles* Abstammungsnarrationen nutzten, sich jedoch nicht immer auf Aeneas und Troia als zentrale Ankerpunkte ihrer Erzählung stützten (vgl. WALTER 2006, 93f.).

<sup>28</sup> Vgl. Verg. Aen. 2,776-789; 12,823-828; 834-840; Serv. ad Verg. Aen. 1,5 = Cato FRH 3 F 1,7.

<sup>29</sup> RIEMER 2005, 191f. In der Rezeption des Aeneas-Mythos wird eine interessante Ambivalenz ersichtlich: Einerseits wurde der troianischen Vergangenheit in Rom große Bedeutung beigemessen, diese bewusst konstruiert und gewürdigt, wie z.B. das Herdfeuer der Vestalinnen, die Göttinnen Magna Mater und Kybele, die Penaten, etc. zeigen. Andererseits – und darauf verweist u.a. Hans Jürgen TSCHIEDEL (2003, 9-12) – war Vergil dazu angehalten, den troianischen Anteil am Aufstieg Roms kleinzuhalten, sollten doch auf diese Weise die „troianischen Wurzeln Roms“ abgeschwächt werden (vgl. Verg. Aen. 7,98-105; 7,367-370; 7,195-197; 7,202-211; 7,239-241 und SUERBAUM 1967, 202-204; RODRIGUEZ-MAYORGAS 2010, 100-104; zur Herkunft des Dardanus und des Iasius vgl. BUCHHEIT 1963, 15-172; RIEMER 2005, 193). Trotzdem war gerade diese Komponente essentiell für die Integration der neuen Senatoren aus dem römischen Osten im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. – „to become Roman, but to stay Greek“ – wie Andreas HARTMANN (2017, 16) überzeugend darlegt (vgl. dazu Dion. Hal. ant. 1,32,2; Arist. fr. 609 Rose/FGrHist 840 F 13a-c; Heraclid. Lemb. FGrHist. 840 F 13b; Heraclid. Pont. fr. 102 Wehrli/FGrHist 840 F 23). Für die gemeinsame griechisch-römische Vergangenheit spielten die Aristokratie der Kaiserzeit und ihre Teilhabe an öffentlichen Kulturen eine wichtige Rolle, denn gefeiert wurde hier u.a. der griechische Ursprung Roms, das „re-enactment of Rome's earliest history“ (HARTMANN 2017, 17).

<sup>30</sup> Vgl. Serv. Aen. 1,273; 6,777; Enn. ann. 29,34-50; Plut. Rom. 3; Dion. Hal. ant. 1,72,1; 1,73,1-4; 1,76-79; Liv. 1,3,11; 1,4,1-4; 1,5,6; Cic. rep. 2,4; Ov. fast. 2,597 und MEURANT 2004, 47-55; MOLAS FONT 2009, 131-154; MEURANT 2016, 33-51. Rhea Silvia wird durch Vergewaltigung zur Stammutter der Römer; durch ihren anderen Namen – Ilia – schafft sie die Verbindung zu Troia (Verg. Aen. 1,273; 6,778; Ov. fast. 2,598; Ov. am. 3,6,47; Hor. carm. 1,2,17; 4,8,22; 3,9,8).

<sup>31</sup> Vgl. Enn. ann. 72-91; Liv. 1,7,1; Plut. Rom. 4; 9,5; Suet. Aug. 95. Der Anschluss dieses Erzählstrangs an die Aeneas-Erzählung fand in augusteischer Zeit durch Vergil statt: Während Aeneas den Latinerstamm begründete und in Personalunion als Ahnherr der Iulii fungierte, gründete sein Nachkomme Iulus bzw. Ascanius Alba Longa. Doch erst Romulus gilt als eigentlicher Begründer Roms; vgl. Dion. Hal. ant. 2,2,3; 3,31,3-6; Verg. Aen. 1,267; Plut. Rom. 3; Cato FRH 3 F 1,15f.; Liv. 1,29 und ALFÖLDI 1977, 250-265; ASSMANN 1992; GRUEN 1992, 28-30; 50f.; GRAF 1993, 25f.; HÖLSCHER 1993, 68; 82; VON

Gemeinwesens, sondern hier wurden auch erste Regeln des Zusammenlebens aufgestellt, wobei beide Aspekte in der Gegenwart der Rezipient\*innen Gültigkeit besaßen und erst hier ihre tatsächliche Wirkkraft entfalteten: „they ‚naturalize the arbitrariness‘ of those rules setting them in the context of *legal* sanction“ und „they offer an arena for learning, practising and recollecting what it is *to be and think Roman*.“<sup>32</sup> Da es vor Romulus weder Rom, noch die Römer gegeben hat und ein Gemeinwesen erst konstituiert werden musste, werden diese ersten Handlungen Romulus zugeschrieben, wie beispielsweise die Etablierung des *pomerium*, das Erringen und Weißen der *spolia opima*, die Genese der Patrizier und der drei Stämme.<sup>33</sup> Wie in einem „telescoping process“ wurden Ereignisse der jüngeren Vergangenheit in eine mythische Gründungszeit transferiert und um einen archetypischen Protagonisten komponiert, was sowohl auf die Texte des Livius, Vergil und des Dionysios von Halikarnassos zutrifft.<sup>34</sup> Dabei entspricht das Gemeinwesen des Romulus im Wesentlichen der Gegenwart der Autoren.<sup>35</sup>

#### 4. Interpersonale Beziehungen in mythischer Urvergangenheit. Auf der Suche nach *amicitia*

Als eigentlicher Stadtgründer war Romulus u.a. auch verantwortlich für die Ausgestaltung des Sozialen und die Definition des Bindungswesens, so der Text des Dionysios

---

UNGERN-STERNBERG 1993, 88-108; SCHOLZ 2000, 139-149; ERSKINE 2001, 1f.; 17-13; 147f.; TSCHIEDDEL 2003, 13; WALTER 2006, 101; RODRIGUEZ-MAYORGAS 2010, 89-93; HAAS 2015, 60-93. Wenn es andere lateinische Erzählstränge zur Gründung Roms gegeben hat, wurden diese am Ende des 3. Jahrhunderts nicht mehr verwendet bzw. überliefert. Gleichzeitig existierten nur wenige Varianten der Romulus-Narration. Natürlich galten *aitia* bereits in Rom als *fabulae*, wurden aber nicht (immer) trennscharf von *historia* (ἱστορία) geschieden.

<sup>32</sup> BEARD 1993, 56; GABBA 1991, 94; vgl. BREMMER 1962, 25-48; GRAF 1993, 26f.; PAUSCH 2008, 42. Ein interessanter Aspekt im Romulus-Mythos ist die Darstellung von Wettkampf und Konkurrenzsituationen, die durchaus zerstörerisches Potential beinhalten, aber zu dieser Phase der Konstituierung und Gründung gehören. An dieser Stelle sollen zur Verdeutlichung nur einige ausgewählte Beispiele angeführt werden: Zu charakteristischen Doppelungen und ihrem interpretatorischen Potential vgl. MOMMSEN 1881, 1-23; RAWSON 1991, 252; MASTROCINQUE 1993, 150f.; WISEMAN 1995, insb. 110-116; COARELLI 2003, 48; GRANDAZZI 2004, 143f.; CARANDINI 2006, 269; VER ECKE 2006, 75-94; NEEL 2014, 1-14; MEURANT 2014, 69-86. Die Doppelung der Brüder erscheint bedeutsam, verkörpern sie doch in ihrer Zweiheit nicht immer eine Einheit, sondern stehen für die problematische Aufteilung von Macht (vgl. Plut. Rom. 10; Liv. 1,6,3f.; Enn. ann. 94f.; Hor. epod. 7,17-20; Prop. 2,6,19-22; Verg. Georg. 2,496-510; Dion. Hal. ant. 1,71,5; 1,86,3; 1,87,3; 1,74,1 = Cincius Alimentus FRH 2 F 6; Suet. Aug. 95 und BREMMER 1962, 34-38; MEURANT 2003, 517-542).

<sup>33</sup> Zur Ziehung des *pomerium* vgl. Plut. Rom. 11; Cato FRH 3 F 1,18a = Serv. ad Verg. Aen. 5,755 (F 18 Peter); Varro ling. 5,143; Gell. 13,14,1; Fest. 295; Tac. ann. 12,23; zur Einrichtung des *asylum* zur Vergrößerung der Stadt vgl. Liv. 1,8,4-6; Calp. Piso FRH 7 F 6 = Serv. auct. ad Verg. Aen. 2,761; Cato F 20 P; zum Erringen und Weißen der *spolia opima* vgl. Liv. 1,10,5-7; 4,20; Cass. Dio 51,24,4; Fest. 204 L; zur Genese der Patrizier und der drei Stämme vgl. Liv. 1,8,7; 1,13,6-8; 2,16,4f.; Dion. Hal. ant. 1,85,3; 2,4,2; 2,8-11; Plut. Rom. 13; Suet. Tib. 1,1; zum Erlassen von Gesetzen vgl. Liv. 1,8,1, Dion. Hal. ant. 2,14.

<sup>34</sup> Vgl. RODRIGUEZ-MAYORGAS 2010, 94. Während die *Römischen Altertümer* des Dionysios von Halikarnassos Numitor, den König von Alba Longa, als eigentlichen Initiator hinter der Errichtung eines Gemeinwesens sehen, der Romulus mit dieser Aufgabe betraute, entscheidet der livianische Romulus selbst über die Verfassung der neuen Gemeinschaft, und in der Variante Ciceros regierte Romulus aufgrund des Rats und der Autorität der Väter (vgl. Dion. Hal. ant. 1,71,5; 1,85,1-3; 2,3,1-8; 2,4,1; Liv. 1,6,6; 1,8,1f.; 1,8,7; Cic. rep. 8,14; 10,17 und HAAS 2015, 67f.). Zur Gestaltung der Rede des Romulus bei Dionysios von Halikarnassos und zu den Parallelen zur Verfassungsdebatte bei Herodot vgl. PAUSCH 2011, 96.

<sup>35</sup> VON UNGERN-STERNBERG 1993, 90: „Die Erzählung von Romulus ist demnach eine Erzählung von den Anfängen, die zugleich die gegenwärtigen Verhältnisse spiegeln.“

von Halikarnassos, der mit den *Römischen Altertümern*, verfasst in augusteischer Zeit, die römische Vergangenheit für ein griechisches Publikum aufarbeitete. Über mehrere Paragraphen hinweg erklärt er die Bedeutung, die Rechte und Pflichten von πελάταις und προστάτης bzw. von *clientes* und *patroni*, wobei ihre Verankerung in mythischer Zeit ihre große Bedeutung für das Soziale, seine Stabilität und Kohäsion unterstreicht.<sup>36</sup> Romulus hebt hierbei auf die immanenten Familien- bzw. Verwandtschaftsbeziehungen ab: Der Patron sollte seine Klienten als seine Kinder erachten, ihnen Fürsorge und Schutz zukommen lassen; umgekehrt sollten die Klienten auch dem Patronus ihre Unterstützung gewähren. Auf diese Weise erfährt dieses Verhältnis eine moralische Begründung und religiöse Sanktionierung, so Angela Ganter.<sup>37</sup> Durch die Parallelisierung von *cliens-patronus*-Beziehungen mit den Verbindungstypen, die ebenso in einer *familia* erkannt werden können, findet aber auch – und das ist m.E. entscheidend – eine Naturalisierung statt: Das Konstrukt der asymmetrischen Interdependenzstrukturen wird einerseits durch das allgemein bekannte und natürlich existente Beispiel *familia* erklärbar und verständlich, andererseits legitimatorisch unterfüttert.<sup>38</sup>

Welche Informationen präsentieren die mythischen Schilderungen hinsichtlich *amicitia*-Verbindungen, denen ebenso eine zentrale Bedeutung für innergesellschaftliche Kohäsion und Stabilität zugeschrieben wird? Um es gleich vorwegzuschicken: Eine ausführliche Darstellung zu *amicitia*, vergleichbar mit derjenigen zu *cliens-patronus*-

<sup>36</sup> Dion. Hal. ant. 2,10,1; 2,10,4 (Übers. N. WIATER): ἦν δὲ τὰ ὑπ' ἐκείνου τότε ὀρισθέντα καὶ μέχρι πολλοῦ παραμεινάντα χρόνου Ῥωμαίοις ἔθη περὶ τὰς πατρωνείας τοιαύδε: τοὺς μὲν πατρικούς ἔδει τοῖς ἑαυτῶν πελάταις ἐξηγεῖσθαι τὰ δίκαια, ὧν οὐκ εἶχον ἐκεῖνοι τὴν ἐπιστήμην, παρόντων τε αὐτῶν καὶ μὴ παρόντων τὸν αὐτὸν ἐπιμελεῖσθαι τρόπον ἅπαντα πράττοντας, ὅσα περὶ παίδων πράττουσι πατέρες, εἰς χρημάτων τε καὶ τῶν περὶ χρήματα συμβολαίων λόγον: δίκας τε ὑπὲρ τῶν πελατῶν ἀδικουμένων λαγχάνειν, εἴ τις βλάβοιτο περὶ τὰ συμβόλαια, καὶ τοῖς ἐγκαλοῦσιν ὑπέχειν: ὡς δὲ ὀλίγα περὶ πολλῶν ἂν τις εἴποι πᾶσαν αὐτοῖς εἰρήνην τῶν τε ἰδίων καὶ τῶν κοινῶν πραγμάτων, ἧς μάλιστα ἐδέοντο, παρέχειν. [...] τοιγάρτοι διέμειναν ἐν πολλαῖς γενεαῖς οὐδὲν διαφέρουσαι συγγενικῶν ἀναγκαιοτήτων αἱ τῶν πελατῶν τε καὶ προστατῶν συζυγίαι παισὶ παίδων συνιστάμεναι, [...]. – „Die von ihm [Romulus] damals für die Römer festgelegten und lange Zeit bestehenden Regeln den *Patronat* betreffend waren folgende: die Patrizier mussten ihren ‚Nächsten‘ das Recht erklären, von dem jene keine Kenntnis hatten, und sich immer auf dieselbe Weise um diese kümmern, ganz gleich ob sie persönlich anwesend waren oder nicht, indem sie in Bezug auf Geldangelegenheiten und Darlehen alles das für sie taten, was Väter für ihre Kinder tun. [...] So blieben also Verbindungen zwischen ‚Nächsten‘ und ‚Vorstehern‘ und ihren Kindern und Enkeln, die sich nicht im Geringsten von Verwandtschaftsbeziehungen unterschieden, über viele Generationen bestehen [...].“

Vgl. außerdem Dion. Hal. ant. 2,9-11; Polyb. 6,10; 6,13f.; Cic. rep. 2,1(2); 2,16(30); 2,21(37); Liv. 1,8,7; Plut. Rom. 13 und BADIAN 1958; BRUNT 1988a, 414-424; DRUMMOND 1989, 89f.; GANTER 2015, 75-86; 121-142. Jürgen VON UNGERN-STERNBERG (1993, 91) nennt Romulus einen „Gestalter des römischen Gemeinwesens für alle kommenden Zeiten“ (vgl. Cic. rep. 2,4-16; 2,23), der die Bürgerschaft konstituierte und eine Rechtsordnung etablierte (vgl. Liv. 1,8,1-7; 1,9,14; 1,13,5).

<sup>37</sup> Vgl. GANTER 2015, 77; HAAS 2015, 75-77. Verstöße gegen die von Romulus aufgestellten Regeln für *cliens-patronus*-Beziehungen konnten mit dem Tod bestraft werden, d.h. durch ein Opfer an Zeus Katachthonios (vgl. Dion. Hal. ant. 2,10,3).

<sup>38</sup> Dionysios von Halikarnassos erwähnt in der oben genannten Passage all diejenigen Aspekte, die zentral sind für ein *cliens-patronus*-Verhältnis, wie die Freiwilligkeit und Dauerhaftigkeit der Beziehung, die sich auf den reziproken Austausch zwischen zwei Individuen unterschiedlichen sozialen Status' gründen (vgl. u.a. GELZER 1983, 136-153; BRUNT 1988a, 382-442; VERBOVEN 2002, 60; WINTERLING 2008, 298-316). Zu *cliens-patronus*-Beziehungen vgl. insb. GANTER 2015. Zur Familie als „Keimzelle des Staates“ vgl. Cic. off. 1,54 und GRUBER-MILLER 2009, 88f. Zum sog. Raub der Sabinerinnen, seiner Bedeutung für die Gründung von Familien und das Gemeinwesen bei einer gleichzeitigen Marginalisierung des Gewaltpotentials vgl. Dion. Hal. ant. 2,30,2-5; Dion. Hal. ant. 2,31,1 = Gellius FRH 10 F 11; Liv. 1,9f.; Cic. rep. 2,7,12; Plut. Rom. 14,6 = Valerius Antias FRH 15 F 5 = Pictor FRH 1 F 9 = Gellius FRH 10 F 11 und SEEL 1960, 7-17; CURRAN 1984, 263-286; BROWN 1995, 291-319; KOWALEWSKI 2002, 20f.; GÖDDE 2004, 82-104; VER ECKE 2008, 80; MUSTAKALLIO 2011, 41-56; HAAS 2015, 77-81.

Beziehungen, fehlt für Freundschaftsbeziehungen, weshalb hier verstreute Spuren zusammengetragen und untersucht werden.

In Zusammenhang mit der Ankunft des Herakles bzw. Hercules in Italien und seinem Aufeinandertreffen mit den Aboriginern und Arkadern erhalten wir erste Hinweise auf *amicitia*:

ὡς δὲ καὶ τοῦνομα καὶ τὸ γένος αὐτοῦ καὶ τὰς πράξεις διεξιόντος ἔμαθον, ἐνεχειρίζον αὐτῷ τὴν τε χώραν καὶ σφᾶς αὐτοῦς ἐπὶ φιλίᾳ.

„Als sie aus seiner Erzählung seinen Namen [Herakles’], seine Abkunft und seine Taten erfuhren, legten sie ihr Land und sich selbst in einem Freundschaftsbund in seine Hände.“<sup>39</sup>

Zuvor war Herakles mit den von Geryoneus geraubten Rindern nach dem Mord an Kakos, der ihm eben jene Rinder stehlen wollte, in den Raum eingedrungen, der später im Herzen der Stadt Rom liegen sollte, nämlich das *Forum Boarium*.<sup>40</sup> Die Aboriginer und Arkadier, die unter König Evander in dieser Region gelebt haben sollen, misstrauten dem Neuankömmling zunächst aufgrund seiner Fremdheit und seiner gewalttätigen Aktivitäten. Doch das Gastrecht gebot seine Aufnahme und Versorgung, wobei sich seine Herkunft als vorteilhaft herausstellte. Während des Gastmahls konnte Herakles die Hintergründe seiner Taten schildern und so das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen. Seine Berichte und sein Habitus wurden anscheinend von den Gastgebern als authentisch erachtet. Herakles’ Herkunft, Handeln und Glaubwürdigkeit waren für seine Transformation vom *alienus* zum *alter* entscheidend.<sup>41</sup> Dabei fungierte *fides* als zentraler Katalysator dieser Metamorphose, der einerseits die Annahme und Wirksamkeit der Gabe (Erzählung) bestätigte und andererseits die Grundlage schuf für eine amikale Verbindung: Wenn sich der *alienus* zum *alter* wandelte, dann konnte zwischen jenem *alter* und dem *ego amicitia* erwachsen.

Während sich Herakles als Fremder durch die eigene Erzählung erst bekannt machen musste, eilte Iulius Proculus bereits sein Ruf als rechtschaffener Mann aus gutem Hause voraus. Nichtsdestotrotz musste er ein ähnliches Prozedere durchlaufen, um Vertrauen und Freundschaft aufzubauen:

Οὕτως οὖν ἄνδρα τῶν πατρικίων γένει πρῶτον ἦθει τε δοκιμώτατον αὐτῷ τε Ῥωμύλῳ πιστὸν καὶ συνήθη, τῶν ἀπ’ Ἄλβης ἐποίκων, Ἰούλιον Πρόκλον, εἰς ἀγορὰν παρελθόντα καὶ τῶν ἀγιοτάτων ἔνορκον ἱερῶν ἀψάμενον εἰπεῖν ἐν πᾶσιν, ὡς ὁδὸν αὐτῷ βαδίζοντι Ῥωμύλος ἐξ ἐναντίας προσίων φανείη, καλὸς μὲν ὀφθῆναι καὶ μέγας ὡς οὔποτε πρόσθεν, ὄπλοις δὲ λαμπροῖς καὶ φλέγουσι κεκοσμημένος.

„Da kam ein Mann von vornehmstem Stande und von bewährter Rechtschaffenheit, ein zuverlässiger und vertrauter Freund des Romulus, einer der aus Alba Zugezogenen,

<sup>39</sup> Dion. Hal. ant. 1,40,1 (Übers. N. WIATER). Diese Passage, wie auch einige andere, die im Folgenden noch analysiert werden, nennt *amicitia* in der Interaktion mit Fremden, die dadurch, dass Gemeinsamkeiten erkannt und Vertrauen aufgebaut werden konnte, zu Anderen werden (vgl. Liv. 34,10-12 über L. Tarquinius Priscus). Der Fokus dieser Studie liegt auf *amicitia* als innergemeinschaftlicher Kategorie und nicht auf *amicitia* und *foedera* zu anderen Ethnien (vgl. u.a. Dion. Hal. ant. 2,11,1; 3,6-8 und BADIAN 1958; BURTON 2003, 333-369).

<sup>40</sup> Zum Raub der Rinder des Geryoneus vgl. Hes. theog. 287-294; Apollod. 2,106-109; Verg. Aen. 6,289; 8, 187-279; Liv. 1,7; Prop. 4,9; Hor. carm. 2,14,7f.; Ov. fast. 1,575f. und BORNMAN 1978, 33-35; MASTROCINQUE 2009, 339-355; NOUSSIA-FANTUZZI 2013, 234-259. Zur Begründung der *Ara Maxima* des Herkules auf dem *Forum Boarium* vgl. Liv. 1,7,3-15; Dion. Hal. ant. 1,39-44,3 und HAAS 2015, 71f. Zur Herkunft der Aboriginer vgl. Dion. Hal. ant. 1,11,1 = Cato FRH 3 F 1,4 und SMALL 1982; D’AGOSTINO 1995, 7-13; MARCOS CASQUERO 2002, 65-105; WELCH 2004, 61-90; TORELLI 2006, 573-620.

<sup>41</sup> In der Narration des Livius (1,7,9-12) nimmt der Aspekt der Freundschaft einen deutlich geringeren Raum ein: Lediglich in Liv. 1,7,11 wird die neue Beziehung zwischen Herakles und Evander mit Handschlag besiegelt – *dextra Hercules data* –, was auf *fides* und *amicitia* schließen lässt.

Julius Proculus, auf das Forum, legte einen Eid auf die höchsten Heiligtümer ab und erklärte vor allem Volk, ihm sei, als er seines Weges ging, von der Gegenseite herantretend Romulus erschienen, schön und groß anzusehen wie niemals zuvor und mit feurig glänzenden Waffen geschmückt.<sup>42</sup>

In der Figur des Iulius Proculus wird kein völlig Fremder erkannt, da ihm zum einen seine Herkunft aus Alba Longa eine gewisse Nähe und Nachbarschaft attestierte, handelte es sich dabei doch um eine Gründung der Aeneas-Nachfahren.<sup>43</sup> Zum anderen galt er als Zugezogener in Rom, der sich anscheinend in dem neuen Gemeinwesen eingelebt und bewährt hatte. Er wurde als authentisch erachtet, weshalb man seiner Erzählung über die Apotheose des Romulus Glauben schenkte und ihm letztlich *fides* entgegenbrachte. Seine Zugehörigkeit zu Rom stellte er dann auch dadurch unter Beweis, dass er auf dem Forum die höchsten Heiligtümer aufsuchte und dort sakrale Riten vollzog, d.h. er ehrte und respektierte die Religion Roms.

Die Ursituation freundschaftlicher Bande, die eine Metamorphose eines *alienus* zu einem *alter* erzählt, spielte sich gemäß Livius *Ab urbe condita* bereits zu dem Zeitpunkt ab, als Aeneas italischen Boden betrat:

*cum instructae acies constitissent, priusquam signa canerent processisse Latinum inter primores ducemque advenarum evocasse ad conloquium; percontatum deinde qui mortales essent, unde aut quo casu profecti domo quidve quaerentes in agrum Laurentinum exissent, postquam audierit multitudinem Troianos esse, ducem Aeneam filium Anchisae et Veneris, cremata patria domo profugos, sedem condendaeque urbi locum quaerere, et nobilitatem admiratum gentis virique et animum vel bello vel paci paratum, dextra data fidem futurae amicitiae sanxisse.*

„[...] als die Heere schon zur Schlacht aufgestellt dagestanden hätten, sei Latinus, bevor die Signale ertönten, inmitten der Vornehmsten vorgetreten und habe den Führer der Ankömmlinge zu einer Unterredung herausgerufen. Dann habe er ihn gefragt, wer sie seien, woher und warum sie von daheim aufgebrochen seien und was sie gesucht hätten, als sie im Laurentischen Gebiet an Land gegangen seien. Nachdem er gehört habe, daß es sich bei der Menge um Trojaner handle, daß ihr Führer Aeneas sei, der Sohn des Anchises und der Venus, daß sie nach der Einäscherung ihrer Vaterstadt ihre Heimat verlassen hätten und einen Wohnsitz und eine Stelle für die Gründung einer Stadt suchten, habe ihn der berühmte Name des Volkes und des Mannes beeindruckt und auch die Tatsache, daß er zum Krieg wie zum Frieden gleichermaßen bereit war, und er habe ihm die Hand gereicht und so ihre Freundschaft für die Zukunft besiegelt.“<sup>44</sup>

Auch diese Episode weist Charakteristika auf, die bereits von anderen, hier aufgeführten Textstellen bekannt sind, d.h. Herkunft, Handeln sowie das Beibringen plausibler und authentischer Motive ließen einen *alienus* zum *alter* werden und verhinderten – wie in diesem Fall – eine militärische Auseinandersetzung. Denn erst das Erzählen des biographisch Vergangenen des Fremden ermöglichte es dem *ego*, sich selbst in seinem Gegenüber zu erkennen; ferner konnte auf diese Weise Gleichrangigkeit mit dem Gegenüber festgestellt werden.<sup>45</sup>

<sup>42</sup> Plut. Rom. 28 (Übers. K. ZIEGLER). Zur Apotheose des Romulus und seinem Erscheinen vgl. u.a. Cic. rep. 2,20; leg. 1,3; Ov. fast. 2,499; Dion. Hal. ant. 2,63,2f.; Liv. 1,16,5; Plut. Numa 2,3; Flor. 1,1 und BRIQUEL 1986, 15-35; MARCHETTI 2002, 77-92.

<sup>43</sup> Vgl. Verg. Aen. 1,267; Liv. 1,30,1.

<sup>44</sup> Liv. 1,1,7f. (Übers. H. J. HILLEN); vgl. u.a. Timaios FGrHist 566 F 59; Fabius Pictor F 4 = FRH 1 F 5; Enn. ann. 23-25; 29-34 V.; Diod. 7,4,1-5,2; Verg. Aen. 7,170-285; Polyb. 1,14; Dion. Hal. ant. 1,45,1-4; 1,46,1-64,5; Ov. met. 14,445; 14,568-608; App. reg. 1,1.

<sup>45</sup> Vgl. u.a. Cic. Lael. 4; 15; Plin. epist. 7,20. Zur Gleichrangigkeit unter *amici* hat Richard SALLER (1982, 11f.) festgestellt, dass in manchen Fällen Abstufungen in Bezug auf Freunde getroffen wurden (*amicitiae*

Der Beginn der amikalen Bande zwischen Aeneas und Latinus wurde darüber hinaus noch durch einen Handschlag als symbolisch-performativer Gestus unterstrichen. Die *dexiosis* bzw. *dextrarum iunctio* zwischen zwei Individuen kann als multisemantische Geste verstanden werden, deren Bedeutungsspektrum über Begrüßung und Abschied hinausreicht, und zwar als Zeichen für die vertrauensvolle Verbundenheit zwischen zwei Personen.<sup>46</sup> Die im Mythos verankerte Freundschaft bestand zwischen zwei gleichrangigen Personen, die Gemeinsamkeiten in ihren Biographien und/oder hinsichtlich ihrer Wertvorstellungen erkannten. Daneben spielte einerseits die Herkunft eine Rolle, die Reputation und *existimatio* gewährleistete, sowie andererseits ein authentischer Habitus; sie kennzeichnen im Mythos einen *alter* und damit einen potentiellen *amicus*. Ob diese Tugenden auch für Frauen innerhalb einer *amicitia* galten und ob mit ihnen überhaupt eine derartige interpersonale Bindung eingegangen werden konnte, wird im Mythos nicht thematisiert. Nichtsdestotrotz kann *amicitia* als essentiell für zwischenmenschliche Interaktionen und für inter- und intrasoziale Verbindungen erachtet werden. Ähnlich wie *familia* musste auch *amicitia* – im Gegensatz zu *cliens-patronus*-Beziehungen – nicht erklärt und nicht abgeleitet werden, denn sie spiegelt einen Naturzustand wider.<sup>47</sup>

## 5. Schluss

Trotz der fragmentarischen Fundsituation in Bezug auf *amicitia* in Zusammenhang mit den römischen *ktisis*-Mythen sind diese Passagen nicht weniger aussagekräftig für das römische Bindungswesen, veranschaulichen sie doch die Metamorphose des *alienus* zum *alter*. Diese Transformation schloss mehrere Konsequenzen ein:

(i) Die Integration eines Fremden in eine Gemeinschaft und die Anerkennung seines neuen Status als Anderer sowie die Vermeidung von Konflikten. Der Fremde verließ das Außen und trat von der Marginalität ein in eine Gemeinschaft – womöglich nur für eine begrenzte Zeit. Sowohl das Außen als auch die Marginalität galten als Nicht-Ort für einen Mann, da er erst in einem Gemeinwesen partizipieren konnte.<sup>48</sup>

---

*inferiores* oder *minores*, vgl. Sen. benef. 6,33-35) oder dass Bezeichnungen für Freunde verwendet wurden, um Ungleichheit zu kaschieren; vgl. außerdem Cic. Lael. 69; 72 und VERBOVEN 2002, 35-62; GRIFFIN 2013, 38; 66. Gleichwohl wurden *familia*-, *amicitia*- und *cliens-patronus*-Beziehungen voneinander geschieden; vgl. u.a. SALLER 1982, 1; 11-15; 22; GELZER 1983; NIPPEL 1984, 20-29; WALLACE-HADRILL 1989, 63-87; WINTERLING 2008, 299-301; GRIFFIN 2013, 32f.; GANTER 2015, 3-15.

<sup>46</sup> Sowohl im griechischen als auch im römischen Kontext gilt der Handschlag als Geste des Vertrauens und der Vertrautheit, im Zusammenhang mit Grabreliefs vor allem auch als Gebärde des Lebewohls, auf Urkundenreliefs hingegen als Zeichen der dauerhaften Einigung unter Vertragspartner\*innen (vgl. HURSCHMANN 1998, 819-828; WEEBER 1998, 47). Zu *dexiosis* auf griechischen Denkmälern vgl. MEYER 1989, 140-145; PEMBERTON 1989, 45-50; ELSNER 2015, 33-73; GKIKAKI 2015, 71-79. Zum römischen Handschlag im Zusammenhang mit der Erneuerung von Verträgen (*renovare dextras*; Tac. ann. 2,58), als Symbol der Eintracht im militärischen Kontext auf Münzen (z.B. Soldaten, die sich die Hand reichen: wie *fides exercituum*, *consensus exercitus*, *fides militum*; Eintracht zwischen Mitgliedern der kaiserlichen Familie: *concordia Augustorum*) oder im familiären Kontext als Handschlag zwischen Mann und Frau vgl. BRILLIANT 1963, 88-108.

<sup>47</sup> Die grundlegenden Prinzipien von Freundschaft wie Reziprozität des Gabentauschs, Gleichrangigkeit und Symmetrie zwischen den involvierten Personen sowie deren Authentizität bildeten einen festen Kern, dem eine gewisse Beständigkeit zugestanden werden kann, wie David KONSTAN in mehreren Schriften festgestellt hat (1997, 1; 25; 2010, 233-248). Womöglich bestand deshalb für Dionysios von Halikarnassos auch keine Notwendigkeit, der griechischen Leser\*innenschaft die römische *amicitia* zu erklären.

<sup>48</sup> Vgl. CASEY 2011, 39-41.

(ii) Was sich an den verstreuten Spuren in Zusammenhang mit *amicitia* auch herauskristallisiert, ist die Bedeutung der Erzählung als Gabe bzw. *beneficium*. Die Geschichten, die Aeneas, Iulius Proculus und Herakles erzählen, berichten von der Welt da draußen. So werden Neuigkeiten weitergegeben. „Der Wille zur Kommunikation überwindet in aller Regel die Bedenken und Hemmungen [gegenüber dem Fremden]. Man will von dem Ankömmling nicht nur erfahren, wer er ist, sondern auch, was er erlebt hat, was in der Welt draußen vorgeht, was dort anders bzw. fremd ist.“<sup>49</sup> Der Gabentausch im Rahmen der Gastfreundschaft sollte eine Verbindung zu der als fremd erachteten Person herstellen, Vertrauen aufbauen und so Risiken minimieren. Dies gelang dann, wenn der Fremde und sein Habitus als authentisch wahrgenommen wurden. Die Gabe der Erzählung von Neuem, Erlebtem und Persönlichem kann in diesem Zusammenhang als Türöffner zu einer neuen Gemeinschaft verstanden werden. Dieser Prozess diente ferner der Selbstbestimmung im Spannungsfeld von Identität, Alterität und Alienität.<sup>50</sup>

(iii) Dieser ritualisierte Austausch, der im Rahmen der Gastfreundschaft stattfand, konnte auch zu *amicitia* führen, wenn die involvierten Personen Gleichrangigkeit untereinander erkannten. Der Fremde wandelte sich aus der Sicht des Gastgebers zunächst zum Anderen und dann zum *alter ego* bzw. zum *alter idem*.<sup>51</sup> Beim Geschichtenerzählen wurden Unterschiede und Fremdes transzendiert und auf diese Weise Gleichrangigkeit und Gemeinsamkeiten erkennbar gemacht und letztlich auch (an)erkannt. Der amikale Gabentausch und die damit in Verbindung stehenden interpersonellen Beziehungen trugen zur sozialen Kohäsion und Stabilität bei, dienten der Verteilung, aber auch der Kumulation von Ressourcen. Dabei wirkte er in mehreren Bereichen – sozial, ökonomisch und auch symbolisch.

(iv) In den hier diskutierten Episoden lassen sich also nicht nur einzelne Tugenden des amikalen Gabentauschs erkennen, die später beispielsweise in den moralphilosophischen Abhandlungen Ciceros und Senecas mit *amicitia* verknüpft wurden, sondern bereits der amikale Gabentausch selbst.<sup>52</sup> Der Austausch von *beneficia* und *officia* führte zu *fides* als verpflichtendem Konnektiv zwischen *ego* und *alter*, wobei die hier ausgewählten Passagen jeweils die Anfänge amikaler Beziehung darstellen.<sup>53</sup> Das Erbringen einer Gegengabe lässt Reziprozität und *gratia* erkennen, auch wenn letztere nicht erwähnt wird.<sup>54</sup> In den diskutierten Kontexten gilt sie als erwartbar, denn ein der

<sup>49</sup> HILTBRUNNER 2005, 11.

<sup>50</sup> Vgl. ROTH 1999, 28; vgl. LAUER 1999, 49-51.

<sup>51</sup> Vgl. Cic. Lael. 23; 55; 62-64; 81; 92; off. 1,56; Fam. 7,5,1; 3,6,2; Cluent. 46; Att. 3,15,4; 4,1,7; Val. Max. 4,7,2; Hor. carm. 1,3,8; 2,17,5; Ov. met. 3,473; 8,406; Lukan. 5,768 und FÜRST 1996, 236-242; WILLIAMS 2012, 23; KÖSTNER 2019, 15-23. Zu asymmetrischen Verbindungen und ihrer Titulierung als *amicitia* vgl. WILLIAMS 2012, 25: „Co-existing with ideals of similarity, parity, and friendship between the good is, however, an equally longstanding tradition of acknowledging *amicitia* between social unequals“ (vgl. Gell. 12,4; Verg. Aen. 11,8,22; Plin. epist. 2,13,5). WILLIAMS 2012, 45: „The Latin textual tradition is pervaded by a distinct tension between the fervently described ideals of the friend as one’s equal – an *alter ego* – with whom one shares everything from material goods to thoughts, with whom one aspires to be united in life and death, to whom one is joined in *amor* – and the realities of the entire range of linguistic usage.“

<sup>52</sup> WILLIAMS 2012, 3. Cicero äußerte sich beispielsweise umfangreich in seinem *Laelius* zum Thema *amicitia*, Seneca u.a. in seinen *De Beneficiis*.

<sup>53</sup> Vgl. Cic. fam. 3,9,1; 3,9,4; 3,5,1; Lael. 22; 26; 52; 65; inv. 1,47; off. 1,23; 1,65; 2,40; Dion. Hal. ant. 2,75; 5,68; Plut. Numa 16,1; Sen. benef. 1,3,1; 1,2,4; 1,7,1; 2,35,1; 5,11,1; 5,22f.; 3,1,4; 7,23,3; 7,28,3; 7,30,1; 7,31,1 und HELLEGOURAC’H 1963, 23-40; 275f.; GELZER 1983, 71; BRUNT 1988b, 351-381; VERBOVEN 2002, 40f.; HÖLKESKAMP 2004, 105-135, bes. 109-112; ROLLINGER 2014, 111-114.

<sup>54</sup> Zu *gratia* als Geisteshaltung und Empfindung, als erwartete und erwartbare Reaktion auf eine Gabe sowie als Gradmesser für authentisches Verhalten vgl. Cic. off. 1,47; 2,69; Sen. benef. 3,1,1; 4,1,1; 5,11,1 und ROLLINGER 2014, 105. Zur Metonymie von *gratia* und *amicitia* vgl. HELLEGOURAC’H 1963, 206;

Gabe angemessener Dank war förderlich für *fides* zwischen *ego* und *alter* sowie für die Fortsetzung bzw. die Perpetuierung der amikalen Reziprozität.<sup>55</sup> Was ferner in den hier ausgewählten Episoden nicht weiter angesprochen wird, sind *benevolentia* bzw. *benignitas*, *liberalitas* und *amor*.<sup>56</sup> Dass nur wenige Tugenden im Mythos zur Sprache gebracht werden, die *amicitia* kennzeichnen, obwohl die uns überlieferten Mythen aus einer ähnlichen Zeit stammen wie die moralphilosophischen Abhandlungen zu Freundschaft, schafft eine Ungleichzeitigkeit, aber keine Ambivalenz, behandelt doch der Mythos die Anfänge eines Gemeinwesens und damit den Beginn dieses Bindungstyps.

(v) In der im Mythos abgebildeten Vergangenheit spiegelten sich die gesellschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart der Autoren wider; ihre Nah- und Treuverhältnisse wurden also zurückprojiziert und in einem utopischen Duktus idealisiert.<sup>57</sup> Durch die Verankerung in der Vergangenheit wurde *amicitia* „mit der Tradition ins Verhältnis“ gesetzt und erlangte Legitimation und Wirkkraft in der Gegenwart.<sup>58</sup> Die Identität einer Gruppe benötigte eine Verankerung in der Vergangenheit, also eine eigene Historizität, die der Legitimierung diene. *Amicitia* wurde eine hohe faktische und ethische Bedeutsamkeit attestiert. Sie wurde als Tugend stilisiert, wobei gleichzeitig bestimmte Handlungen und Haltungen mit ihr verbunden wurden, die als Maßstab für das Handeln des\*der einzelnen galten; in diesem Kontext wurde ihr auch normative Wirkkraft zugesprochen.<sup>59</sup> Damit wurde das Faktische mit dem Tugendhaften verbunden.

---

ROLLINGER 2014, 106 und Anm. 401. Zu Reziprozität als Motor für den Fortgang des Gabentauschs vgl. Cic. off. 1,48; 1,69; 2,15; 2,69; Att. 8,12,3; Sen. benef. 1,4,2; 2,18,5; 4,13,3; 4,21,1; 4,21,5; 6,14,4 und SALLER 1982, 8-39; DIXON 1993; ROLLINGER 2014, 102 und COFFEE 2017, 8-10 und 3: „As natural as breathing is to the body, so is exchange to social life.“

<sup>55</sup> Vgl. Cic. off. 1,48; 1,56; 1,69; 2,69; Fam. 10,8,3; 11,16,2; 13,18,2; 13,27,2; 13,64,2; Lael. 22; Sen. benef. 5,11,1; Dial. 7,24,2. 1,48; Plin. epist. 3,4,6; Plin. epist. 3,11,1 und SALLER 1982, 21f.; VERBOVEN 2002, 37.

<sup>56</sup> Zu *benevolentia* und *benignitas* vgl. Cic. off. 1,4; 1,47f.; 1,56; 1,59; 2,52f.; 2,55; 2,59; 2,61; Fam. 13,7; 13,11; Lael. 29; 50,16,124; Sen. benef. 1,6,1; 1,1,5; 3,14,3; 4,11,6 und HELLEGOURAC'H 1963, 152-163; SALLER 1982, 8-22; VERBOVEN 2002, 35-48; GÄRTNER 2003, 245-258; ROLLINGER 2014, 93-97; WOLKENHAUER 2014, 44-51; JUNGHANß 2017, 18f.; 88-95. Zur ciceronischen Wortschöpfung *beneficentia* vgl. SALVADORE 1990, 55-100; JUNGHANß 2017, 20; 47. Zur synonymischen Verwendung der Begrifflichkeiten vgl. Cic. Att. 16,11,4; off. 1,50-58; 2,58; Sen. benef. 2,33,1-3; 2,24,2f.; 3,18,1; 3,19-38; Plin. epist. 3,4,6; 9,30 und insb. VERBOVEN 2002, 37: „[...] we see that the terms *beneficia* and *officia* were largely interchangeable.“

Zu *liberalitas* vgl. Cic. off. 2,52f.; Lael. 19f.; 26; 49-51; Fam. 11,27,6; 11,28,1; Sen. benef. 1,2,3; 1,1,9; 1,1,3 und HELLEGOURAC'H 1963, 46; 163f.; 225-233; SALLER 1982, 15-21; FÜRST 1996, 144f.; VERBOVEN 2002, 35f.; BURTON 2011, 52; ROLLINGER 2014, 68-83; 98f.; 101-103; JUNGHANß 2017, 88-95. Zu *amor* vgl. Dion. Hal. ant. 8,34,1; Cic. Lael. 26; 29; Sen. benef. 1,2,5; 2,18,5; Plin. paneg. 85,8 und HELLEGOURAC'H 1963, 146f.; VERBOVEN 2002, 39-43; 410; WINTERLING 2008, 299f.; KONSTAN 2010, 233-248; ROLLINGER 2014, 85. Zu Affekten im Bindungswesen vgl. u.a. Cic. Fam. 1,8,2; 2,1,2; 4,5,6; 5,15; 5,17,5; 5,20,9; 7,2,1; 7,8,2; 9,11; 9,15f.; 10,5; 10,24,1; 11,20,1; 11,20,4; 11,27; 12,29; 13,7; 13,15,1; 13,17,1; 13,29; 13,50,2; 14,1; 16,1,3; Lael. 19; 31; off. 1,20; 1,48; 1,45; 1,62; Dion. Hal. ant. 8,34,1; Val. Max. 4,8; Sen. benef. 1,2,1; 1,2,5; 3,15,4; Plin. paneg. 85,8 und VERBOVEN 2002, 35; 41; JUNGHANß 2017, 20f.

<sup>57</sup> FÜRST 1997, 414: Die „soziale Kategorie ‚Freundschaft‘ wurde in der ethischen Theorie in den Rang einer Tugend erhoben.“ Zur Ergänzung durch den *mos maiorum* bzw. *mos patrius* oder entsprechenden Äquivalenten vgl. u.a. Enn. ann. frg. 500; Fest. 146,3-5 L; Cic. rep. 5,1; Cato 37; dom. 56; Flacc. 15; Mur. 1; Varro Men. fr. 303; Varro in Serv. Aen. 7,601; Gell. 15,11,2; Liv. 27,11,10; Tac. ann. 14,42,2; dial. 28,2 und BLÖSEL 2000, 25f.; SCHANBACHER 2000, 353-371; HALTENHOFF 2001, 187f.; HÖLKESKAMP 2004, 169f.; PINA POLO 2004, 147-172.

<sup>58</sup> MUTSCHLER 2012, 52.

<sup>59</sup> Vgl. FÜRST 1997, 414; Aristot. eth. Nic. 1155a4. Zur Ableitung der römischen *amicitia* und ihrem Changieren zwischen Ideal und Wirklichkeit vgl. FÜRST 1997, 417-420 und Aristot. eth. Nic. 1156b7-8; 1157b25; Cic. Lael. 15; 32.

## 6. Quellen- und Literaturverzeichnis

### 6.1 Quellenverzeichnis

Dion. Hal. ant. = Dionysius von Halikarnass, Römische Geschichte 1, Bücher 1 bis 3, eingel., übers. und komm. von N. WIATER, Bibliothek der griechischen Literatur 75, Stuttgart 2014.

Liv. = T. Livius, Römische Geschichte, Buch I-III, hrsg. von H. J. HILLEN, Sammlung Tusculum, Düsseldorf/Zürich <sup>4</sup>2007.

Plut. = Plutarch, Große Griechen und Römer, Bd. 1, hrsg. und übers. von K. ZIEGLER, Zürich 1954.

Plut. = Plutarchi vitae parallelae, Bd. 1 Fasc. 1, hrsg. von K. ZIEGLER, Stuttgart <sup>3</sup>1960.

### 6.2 Literaturverzeichnis

ALFÖLDI 1977 = A. Alföldi, Das frühe Rom und die Latiner, Darmstadt 1977.

ALTHOFF/STOLLBERG-RILINGER 2015 = G. Althoff/B. Stollberg-Rilinger, Die Sprache der Gaben, Zu Logik und Semantik des Gabentauschs im vormodernen Europa, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 63, 2015, 1-22.

ASSMANN 1993 = A. Assmann, Zum Problem der Identität aus kulturwissenschaftlicher Sicht, in: Leviathan 21, 1993, 238-253.

ASSMANN 1992 = J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992.

ASSMANN 1999 = J. Assmann, The history of the text before the era of literature, in: G. Moers (Hrsg.), Definitely: Egyptian literature, Proceedings of the symposium ‚Ancient Egyptian Literature – History and Forms‘, Lingua aegyptia: Studia Monographica 2, Göttingen 1999, 1-15.

AYDIN 2009 = Y. Aydın, Topoi des Fremden, Zur Analyse und Kritik einer sozialen Konstruktion, Konstanz 2009.

BADIAN 1958 = E. Badian, Foreign Clientelae (264 B.C.-70 B.C.), Oxford 1958.

BARKER 2017 = E. Barker, Orestes, in: L. K. McClure (Hrsg.), A Companion to Euripides, Chichester 2017, 270-283.

BEARD 1993 = M. Beard, Looking (harder) for Roman myth, Dumézil, declamation and the problems of definition, in: F. Graf (Hrsg.), Mythos in mythenloser Gesellschaft, Colloquia Raurica 3, Stuttgart/Leipzig 1993, 44-64.

BECK 2003 = H. Beck, Den Ruhm nicht teilen wollen, Fabius Pictor und die Anfänge des römischen Nobilitätsdiskurses, in: U. Eigler/U. Gotter/N. Luraghi/U. Walter (Hrsg.), Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius, Gattungen – Autoren – Kontexte, Darmstadt 2003, 73-92.

BECKER/MOHR 2012 = A. Becker/J. Mohr, Alterität, Geschichte und Perspektiven eines Konzepts, Eine Einleitung, in: A. Becker/J. Mohr (Hrsg.), Alterität als Leitkonzept für historisches Interpretieren, Deutsche Literatur, Studien und Quellen 8, Berlin 2012, 1-58.

- BLÖSEL 2000 = W. Blösel, Die Geschichte des Begriffes *mos maiorum* von den Anfängen bis zu Cicero, in: B. Linke/M. Stemmler (Hrsg.), *Mos maiorum*, Untersuchungen zu den Formen der Identitätsstiftung und Stabilisierung in der römischen Republik, Historia-Einzelschriften 141, Stuttgart 2000, 25-97.
- BOLCHAZY 1977 = L. J. Bolchazy, Hospitality in Early Rome, Livy's concept of its humanizing force, Chicago 1977.
- BOLCHAZY 1978 = L. J. Bolchazy, From xenophobia to altruism, Homeric and Roman hospitality, in: *Ancient World* 1, 1978, 45-64.
- BORNMANN 1978 = F. Bornmann, Zur Geryoneis des Stesichoros und Pindars Herakles-Dithyrambos, in: *ZPE* 31, 1978, 33-35.
- BOURDIEU 1999a = P. Bourdieu, Sozialer Sinn, Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt 1999.
- BOURDIEU 1999b = P. Bourdieu, Die feinen Unterschiede, Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt 1999.
- BRAUN 2011 = M. Braun, Augustus und die Macht der Medien, in: A. Heil/M. Korn/J. Sauer (Hrsg.), *Noctes Sinenses*, Festschrift für Fritz-Heiner Mutschler, Heidelberg 2011, 277-186.
- BREMMER 1962 = J. N. Bremmer, Romulus, Remus, and the foundation of Rome, in: J. N. Bremmer/N. M. Horsfall (Hrsg.), *Roman Myth and Mythography*, *Bulletin Suppl.* 52, London 1962, 25-48.
- BREMMER 1993 = J. N. Bremmer, Three Roman aetological myths, in: F. Graf (Hrsg.), *Mythos in mythenloser Gesellschaft*, *Colloquia Raurica* 3, Stuttgart/Leipzig 1993, 158-174.
- BRILLIANT 1963 = R. Brilliant, Gesture and Rank in Roman Art, The use of gestures to denote status in Roman sculpture and coinage, New Haven 1963.
- BRIQUEL 1986 = D. Briquel, La légende de la mort et de l'apothéose de Romulus, in: P. M. Martin (Hrsg.), *La mythologie, clef de lecture du monde classique*, *Hommage à R. Chevallier* 1, *Caesarodunum* 21, Tours 1986, 15-35.
- BROWN 1995 = R. Brown, Livy's Sabine women and the ideal of Concordia, in: *TAPhA* 125, 1995, 291-319.
- BRUNT 1988a = P. A. Brunt, *Clientela*, in: P. A. Brunt, *The Fall of the Roman Republic and Related Essays*, Oxford 1988, 382-442.
- BRUNT 1988b = P. A. Brunt, *Amicitia* in the late Roman republic, in: P. A. Brunt, *The Fall of the Roman Republic and Related Essays*, Oxford 1988, 351-381.
- BUCHHEIT 1963 = V. Buchheit, Vergil über die Sendung Roms, Untersuchungen zum *Bellum Pœnicum* und zur *Aeneis*, Heidelberg 1963.
- BURKERT 1979 = W. Burkert, Structure and History in Greek Mythology and Ritual, Berkeley 1979.
- BURKERT 1993 = W. Burkert, Mythos, Begriff, Struktur, Funktionen, in: F. Graf (Hrsg.), *Mythos in mythenloser Gesellschaft*, *Das Paradigma Roms*, *Colloquia Raurica* 3, Stuttgart/Leipzig 1993, 9-24.

- BURTON 2003 = P. J. Burton, *Clientela or Amicitia?* Modeling Roman international behavior in the middle republic (264-146 B.C.), in: *Klio* 85, 2003, 333-369.
- BURTON 2011 = P. J. Burton, *Amicitia* in Roman social and international relations (350-146 B.C.), Cambridge 2011.
- CAILLÉ 2005 = A. Caillé, Die doppelte Unbegreiflichkeit der reinen Gabe, in: F. Adloff/S. Mau (Hrsg.), *Vom Geben und Nehmen, Zur Soziologie der Reziprozität, Theorie und Gesellschaft*, Frankfurt 2005, 157-184.
- CARANDINI 2002 = A. Carandini, *Die Geburt Roms*, Düsseldorf 2002.
- CARANDINI 2006 = A. Carandini, *Remo e Romolo, Dai rioni die Quiriti alla città di Romani (775/750-700/675 a.c. circa)*, Turin 2006.
- CASEY 2011 = E. S. Casey, Strangers at the edge of hospitality, in: R. Kearney/K. Semonovitch (Hrsg.), *Phenomenologies of the Stranger, Between hostility and hospitality, Perspectives in continental philosophy*, New York 2011, 39-48.
- COARELLI 2003 = F. Coarelli, *Remoria*, in: D. C. Braund/C. Gill (Hrsg.), *Myth, History, and Culture in Republican Rome, Studies in honour of Timothy P. Wiseman*, Exeter 2003, 41-55.
- CHANOTIS 2005 = A. Chaniotis, Ein mißverstandenes Ritual der griechischen Diplomatie, *Geschichte als Argument*, in: C. Ambos/S. Hotz/G. Schwedler/S. Weinfurter (Hrsg.), *Die Welt der Rituale, Von der Antike bis heute*, Darmstadt 2005, 106-109.
- COFFEE 2017 = N. Coffee, *Gift and Gain, How money transformed ancient Rome, Classical culture and society*, Oxford 2017.
- CORNELL 1975 = T. J. Cornell, Aeneas and the twins, *The development of the Roman foundation legend*, in: *PCPS* 21, 1975, 1-32.
- CORNELL 1995 = T. J. Cornell, *The Beginnings of Rome, Italy and Rome from the bronze age to the Punic wars (c 1000-264 BC)*, London 1995.
- CROOK 2013 = Z. Crook, Fictive giftship and fictive friendship in Greco-Roman society, in: M. Satlow (Hrsg.), *The Gift in Antiquity, The ancient world comparative histories*, Malden/Chichester 2013, 61-76.
- CURRAN 1984 = L. C. Curran, Rape and rape victims in the *Metamorphoses*, in: J. Peradotto/J. P. Sullivan (Hrsg.), *Women in the Ancient World, The Arethusa Papers*, Albany 1984, 263-286.
- D'AGOSTINO 1995 = B. D'Agostino, Eracle e Gerione, *La struttura del mito e la storia*, in: *AION* 2, 1995, 7-13.
- DERRIDA 1993 = J. Derrida, *Falschgeld, Zeit geben I (1983)*, übers. von A. Knop und M. Wetzlar, München 1993.
- DERRIDA 1994 = J. Derrida, *Den Tod geben*, in: A. Haverkamp (Hrsg.), *Gewalt und Gerechtigkeit, Derrida – Benjamin*, Frankfurt 1994, 331-445.
- DIXON 1993 = S. Dixon, *The meaning of gift and debt in Roman elite*, in: *EMC* 12, 1993, 452-464.

- DONLAN 1981/1982 = W. Donlan, Reciprocities in Homer, in: CW 75, 1981/1982, 137-175.
- Dupont 2013 = F. Dupont, Rom – Stadt ohne Ursprung, Gründungsmythos und römische Identität, Darmstadt 2013.
- DRUMMOND 1989 = A. Drummond, Early Roman *Clientes*, in: A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), Patronage in Ancient Society, London/New York 1989, 89-116.
- ELSNER 2015 = J. Elsner, Visual culture and ancient history, Issues of empiricism and ideology in the Samos stele at Athens, in: ClAnt 34, 2015, 33-73.
- ERNST 2000 = U. Ernst, Die natürliche und die künstliche Ordnung des Erzählens, Grundzüge einer historischen Narratologie, in: R. Zymner (Hrsg.), Erzählte Welt – Welt des Erzählens, Festschrift für Dietrich Weber, Köln 2000, 179-199.
- ERSKINE 2001 = A. Erskine, Troy between Greece and Rome, Local tradition and imperial power, Oxford 2001.
- FOX 2011 = M. Fox, The myth of Rome, in: K. Dowden/N. Livingstone (Hrsg.), A Companion to Greek Mythology, Oxford/Malden 2011, 243-263.
- FÜRST 1996 = A. Fürst, Streit unter Freunden, Ideal und Realität in der Freundschaftslehre der Antike, Beiträge zur Altertumskunde 85, Stuttgart/Leipzig 1996.
- FÜRST 1997 = A. Fürst, Freundschaft als Tugend, Über den Verlust der Wirklichkeit im antiken Freundschaftsbegriff, in: Gymnasium 104, 1997, 413-433.
- GABBA 1991 = E. Gabba, Dionysius and the history of archaic Rome, Berkeley 1991.
- GANTER 2015 = A. Ganter, Was die römische Welt zusammenhält, Patron-Klient-Verhältnisse zwischen Cicero und Cyprian, KLIO-Beihefte n.F. 26, Berlin/Boston 2015.
- GÄRTNER 2003 = H. A. Gärtner, Ciceros *De officiis* und die römischen Institutionen, in: A. Haltenhoff/A. Heil/F.-H. Mutschler (Hrsg.), *O tempora, o mores!* Römische Werte und römische Literatur in den letzten Jahrzehnten der Republik, Beiträge zur Altertumskunde 171, München 2003, 245-258.
- GELZER 1983 = M. Gelzer, Die Nobilität der römischen Republik (1912), Stuttgart<sup>2</sup>1983.
- GKIKAKI 2015 = M. Gkikaki, Attische Grabstele mit Dexiosis, in: NAC 44, 2015, 71-79.
- GÖDDE 2004 = S. Gödde, Der Raub der Sabinerinnen, Gewaltsame Assimilation, in: A. Hartmann (Hrsg.), Mythen Europas, Schlüsselfiguren der Imagination 1, Regensburg 2004, 82-104.
- GODELIER 1996 = M. Godelier, Das Rätsel der Gabe, Geld, Geschenke, heilige Objekte, München 1996.
- GOERTZ 2013 = H.-J. Goertz, Abschied von „historischer Wirklichkeit“, Das Realismusproblem in der Geschichtswissenschaft, in: J. Schröter/A. Eddelbüttel (Hrsg.), Konstruktion von Wirklichkeit, Berlin/Boston 2013, 1-18.

- GRAF 1993 = F. Graf, Der Mythos bei den Römern, Forschungs- und Problemgeschichte, in: F. Graf (Hrsg.), Mythos in mythenloser Gesellschaft, Das Paradigma Roms, Colloquia Raurica 3, Stuttgart/Leipzig 1993, 25-43.
- GRANDAZZI 1997 = A. Grandazzi, The Founding of Rome, Myth and History, Ithaca/London 1997.
- GRIFFIN 2013 = M. T. Griffin, Seneca on Society, A guide to *De Beneficiis*, Oxford 2013.
- SCHMIDT/SCOTT/LANDÉ/GUASTI 1977 = S. W. Schmidt/J. C. Scott/C. Landé/L. Guasti (Hrsg.), Friends, Followers and Factions, A reader in political clientelism, Berkeley 1977.
- GRUEN 1992 = E. S. Gruen, Culture and National Identity in Republican Rome, Ithaca, New York/London 1992.
- GRUEN 2011 = E. S. Gruen, Rethinking the Other in Antiquity, Princeton/Oxford 2011.
- HAAS 2015 = P. Haas, Livius, Dionysios, Augustus, Machiavelli, Ein diskursanalytischer Vergleich der römischen Frühgeschichte bei Livius und Dionysios von Halikarnassos und die Rezeption ihrer livianischen Darstellung im Werk des Niccolò Machiavelli, Philippika 88, Wiesbaden 2015.
- HALTENHOFF 2001 = A. Haltenhoff, Mythos und Handlung, Die „Sitte der Vorväter“ als soziale Institution der Römer, in: Zeitschrift für Semiotik 23, 2001, 185-199.
- HARTMANN 2017 = A. Hartmann, Between Greece and Rome, Forging a primordial identity for an imperial aristocracy, in: W. Vanacker/A. Zuiderhoek (Hrsg.), Imperial Identities in the Roman World, London/New York 2017, 16-35.
- HENRICH 1999 = A. Henrichs, Demythologizing the past, Mythicizing the present, Myth, history and the supernatural at the dawn of the hellenistic period, in: R. G. A. Buxton (Hrsg.), From Myth to Reason, Studies in the development of Greek thought, Oxford/New York 1999, 223-248.
- HELLEGOUARC'H 1963 = J. Hellegouarc'h, Le vocabulaire latin des relations et des partis politiques sous la république, Paris 1963.
- HERMAN 1987 = G. Herman, Ritualised Friendship and the Greek City, Cambridge 1987.
- HILTBRUNNER 2005 = O. Hiltbrunner, Gastfreundschaft in der Antike und im frühen Christentum, Darmstadt 2005.
- HÖLKESKAMP 2004 = K.-J. Hölkeskamp, SENATVS POPVLVSQUE ROMANVS, Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen, Wiesbaden 2004.
- HÖLSCHER 1993 = T. Hölscher, Mythen als Exempel der Geschichte, in: F. Graf (Hrsg.), Mythos in mythenloser Gesellschaft, Colloquium Rauricum 3, Stuttgart/Leipzig 1993, 67-87.
- HONNETH 1984 = A. Honneth, Die zerrissene Welt der symbolischen Formen, Zum kultursoziologischen Werk Pierre Bourdieus, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 36, 1984, 147-164.

- HORSEFALL 1987a = N. M. Horsefall, Roman myth and mythography at Rome, in: J. N. Bremmer/N. M. Horsefall (Hrsg.), Roman Myth and Mythography, Bulletin Suppl. 52, London 1962, 1-11.
- HORSEFALL 1987b = N. M. Horsefall, The Aeneas-legend from Homer to Vergil, in: J. N. Bremmer/N. M. Horsefall (Hrsg.), Roman Myth and Mythography, Bulletin Suppl. 52, London 1962, 12-24.
- HURSCHMANN 1998 = R. Hurschmann, DNP 4, 1998, 819-828, s.v. Gebärden.
- JUNGHANß 2017 = A. Junghanß, Zur Bedeutung von Wohltaten für das Gedeihen von Gemeinschaften, Cicero, Seneca und Laktanz über *beneficia*, Palingenesia 109, Stuttgart 2017.
- KARSAI 2009 = G. Karsai, Les étrangers dans Oreste d' Euripide, in: M.-F. Marein/P. Voisin/J. Gallego (Hrsg.), Figures de l'étranger autour de la Méditerranée antique, Actes du Colloque International Antiquité méditerranéenne, À la rencontre de l'autre, Perceptions et représentations de l'étranger dans les littératures antiques, Paris 2009, 109-118.
- KONSTAN 1997 = D. Konstan, Friendship in the Classical World, Cambridge 1997.
- KONSTAN 2010 = D. Konstan, Are fellow citizens friends? Aristotle versus Cicero on *philia*, *amicitia*, and social solidarity, in: R. Rosen/I. Sluiter (Hrsg.), Valuing Others in Classical Antiquity, Mnemosyne Suppl. 323, Leiden/Boston 2010, 233-248.
- KOSELLECK 1979 = R. Koselleck, Vergangene Zukunft, Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt am Main 1979.
- KOSELLECK 1982 = R. Koselleck, Die Verzeitlichung der Utopie, Stuttgart 1982.
- KÖSTNER 2019 = E. Köstner, Alterität, Alienität und Partizipation, in: A. El Mansy/E. Köstner/C. U. Wohlthat (Hrsg.), Frauen in Kulturen der römischen Kaiserzeit, Interdependenz und Gender in Fallstudien, Pietas 10, Gutenberg 2019, 15-23.
- KOWALEWSKI 2002 = B. Kowalewski, Frauengestalten im Geschichtswerk des T. Livius, München/Leipzig 2002.
- KREISWIRTH 2000 = M. Kreiswirth, Merely telling stories? Narrative and knowledge in the human sciences, in: Poetics Today 21, 2000, 293-318.
- LAUER 1999 = R. Lauer, Das Bild des Anderen aus literaturwissenschaftlicher Sicht, in: V. Heuberger/A. Suppan/E. Vysložil (Hrsg.), Das Bild vom Anderen, Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen Regionen Europas, Frankfurt <sup>2</sup>1999, 45-54.
- LÉVI-STRAUSS 1981 = C. Lévi-Strauss, Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft, Frankfurt am Main 1981.
- LEWANDOWSKI 1994 = T. Lewandowski, Linguistisches Wörterbuch 1, 1994, 278, s.v. Erzählen.
- LUHMANN 2000 = N. Luhmann, Vertrauen, Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, Stuttgart 2000.

- LURAGHI 2003 = N. Luraghi, Dionysios von Halikarnassos zwischen Griechen und Römern, in: U. Eigler/U. Gotter/N. Luraghi/U. Walter (Hrsg.), Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius, Gattungen – Autoren – Kontexte, Darmstadt 2003, 268-286.
- LUTTERER 2004 = W. Lutterer, Identität, Alterität – Normativität? Zur möglichen Bedeutung von Normativität für Selbst- und Fremdbilder, in: M. Fludernik/H.-J. Gehrke (Hrsg.), Normen, Ausgrenzungen, Hybridisierungen und Acts of Identity, Identitäten und Alterität 18, Würzburg 2004, 23-43.
- MALINOWSKI 1978 = B. Malinowski, Gesellschaft ohne Staat, Bd. 1, Frankfurt 1978.
- MASTROCINQUE 1993 = A. Mastrocinque, Ricerche di storia, religione e diritto sulle origini della repubblica romana, Trient 1993.
- MASTROCINQUE 2009 = A. Mastrocinque, Sacred precinct, Cattle, hunted animals, slaves, women, in: U. Dill (Hrsg.), Antike Mythen, Medien, Transformationen und Konstruktionen Berlin/New York 2009, 339-355.
- MARCOS CASQUERO 2002 = M. A. Marcos Casquero, El exótico culto a Hércules en el Ara Máxima, in: RELat 2, 2002, 65-105.
- MARCHETTI 2002 = P. Marchetti, Autour de Romulus et des *Lupercalia*, Une exploration préliminaire, in: LEC 70, 2002, 77-92.
- MAUSS 1990 = M. Mauss, Die Gabe (1925), Die Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, übers. von Eva Moldenhauer, Frankfurt 1990.
- MEURANT 2003 = A. Meurant, D'Albe-la-Longue au *pomerium*, Romulus et Rémus sur la route, in: Latomus 62, 2003, 517-542.
- MEURANT 2004 = A. Meurant, Les parents biologiques de Romulus et Rémus, in: A. Meurant (Hrsg.), Les liens familiaux dans la mythologie, Cahiers de la Maison de la recherche 32, Lille 2004, 47-55.
- MEURANT 2014 = A. Meurant, Des exigences de la norme gémellaire aux impacts de sa transgression dans de geste de Romulus à Rémus, in: P.-A. Deproost (Hrsg.), Extravagances, écarts et Normes dans les Textes grecs et latins, Paris 2014, 69-86.
- MEURANT 2016 = A. Meurant, La vestale Rhéa Silvia et les autres mères de Romulus et Rémus, in: P. Guelpa (Hrsg.), La femme et le sacré, Collection Kubaba, Série Actes, Paris 2016, 33-51.
- MEUTER 2004 = N. Meuter, Geschichten erzählen, Geschichten analysieren, Das narrativistische Paradigma in den Kulturwissenschaften, in: F. Jaeger/J. Straub (Hrsg.), Handbuch der Kulturwissenschaften, 2: Paradigmen und Disziplinen, Stuttgart/Weimar 2004, 140-155.
- MEYER 1989 = M. Meyer, Die attischen Urkundenreliefs, MDAI(A)-Beih. 13, Berlin 1989.
- MOATTI 1997 = C. Moatti, La raison de Rome, La naissance de l'esprit critique à la fin de la République (IIe-Ier siècle avant Jésus-Christ), Paris 1997, 258-266.

- MOLAS FONT 2009 = M. D. Molas Font, La maternidad usurpada en las leyendas sobre los orígenes de Roma, in: R. M. Cid López (Hrsg.), Madres y maternidades, Construcciones culturales en la civilización clásica, Alternativas 32, Oviedo 2009, 131-154.
- MOMMSEN 1881 = T. Mommsen, Die Remuslegende, in: Hermes 16, 1881, 1-23.
- MÜNKLER/LADWIG 1997 = H. Münkler/B. Ladwig, Dimensionen der Fremdheit, in: H. Münkler/B. Ladwig (Hrsg.), Furcht und Faszination, Facetten der Fremdheit, Berlin 1997, 11-44.
- MUSTAKALLIO 2011 = K. Mustakallio, Representing older women: Hersilia, Veturia, Virgo Vestalis Maxima, in: C. Krötzl/K. Mustakallio (Hrsg.), On Old Age, Approaching death in antiquity and the middle ages, The history of daily life 2, Turnhout 2011, 41-56.
- MUTSCHLER 2012 = F.-H. Mutschler, Macht und Tradition, Eine Einführung, in: G. Melville/K.-S. Rehberg (Hrsg.), Dimensionen institutioneller Macht, Fallstudien von der Antike bis zur Gegenwart, Wien/Köln/Weimar 2012, 51-58.
- NEEL 2014 = J. Neel, Legendary Rivals, Collegiality and ambition in the tales of early Rome, Mnemosyne Suppl. 372, Leiden/Boston 2014.
- NIPPEL 2000/2001 = W. Nippel, Klientel, Gesellschaftsstruktur und politisches System in der römischen Republik, in: Humanistische Bildung 21/22, 2000/2001, 137-153.
- NOUSSIA-FANTUZZI 2013 = M. Noussia-Fantuzzi, A scenario for Stesichorus' portrayal of the monster Geryon in the „Geryoneis“, in: Trends in Classics 5, 2013, 234-259.
- NÜNNING 2013 = V. Nünning, Narrativität als interdisziplinäre Schlüsselkategorie, in: Forum Marsilius-Kolleg 6, 2013, 1-15.
- PATTERSON 2006 = J. R. Patterson, The Relationship of the Italian ruling classes with Rome, Friendship, family relations and their consequences, in: M. Jehne/R. Pfeilschifter (Hrsg.), Herrschaft ohne Integration? Rom und Italien in Republikanischer Zeit, Studien zur Alten Geschichte 4, Frankfurt 2006, 139-153.
- PAUSCH 2008 = D. Pausch, Der aitologische Romulus, Historisches Interesse und literarische Form in Livius' Darstellung der Königszeit, in: Hermes 136, 2008, 38-60.
- PAUSCH 2011 = D. Pausch, *Älter und echter griechisch als dieses wird man wohl kein Volk finden!* Dionysios von Halikarnassos und seine *interpretatio Graeca* der römischen Geschichte, in: U. Mell/S. Grätz (Hrsg.), Der eine Gott und die Geschichte der Völker, Studien zur Inklusion und Exklusion im biblischen Monotheismus, Biblisch-Theologische Studien 123, Neukirchen-Vluyn 2011, 79-108.
- PEMBERTON 1989 = E. G. Pemberton, The dexiosis on Attic gravestones, in: MedArch 2, 1989, 45-50.
- PINA POLO 2004 = F. Pina Polo, Die nützliche Erinnerung, Geschichtsschreibung, *mos maiorum* und die römische Identität, in: Historia 53, 2004, 147-172.

- PITT-RIVERS 1968 = J. Pitt-Rivers, The stranger, the guest and the hostile host, Introduction to the study of the laws of hospitality, in: J. G. Peristiany (Hrsg.), Contributions to Mediterranean Sociology, Mediterranean rural communities and social change, Paris 1968, 13-30.
- PITT-RIVERS 1973 = J. Pitt-Rivers, The kith and kind, in: J. Goody (Hrsg.), The Character of Kinship, Cambridge 1973, 89-105.
- PURCELL 2003 = N. Purcell, Becoming historical, The Roman case, in: D. Braund/C. Gill (Hrsg.), Myth, History and Culture in Republican Rome, Studies in honour of T. P. Wiseman, Exeter 2003, 12-40.
- RAWSON 1991 = E. Rawson, Roman Culture and Society, Oxford 1991.
- RIEMER 2005 = P. Riemer, Fremd im eigenen Land, Das Motiv der Heimkehr in Vergils Aeneis, in: U. Riemer/P. Riemer (Hrsg.), Xenophobie – Philoxenie, Der Umgang mit Fremden in der Antike, PAwB 7, Stuttgart 2005, 189-201.
- RODRIGUEZ-MAYORGAS 2010 = A. Rodriguez-Mayorgas, Romulus, Aeneas and the cultural memory of the Roman republic, in: Athenaeum 98, 2010, 89-109.
- ROLLINGER 2014 = C. Rollinger, *Amicitia sanctissime colenda*, Freundschaft und soziale Netzwerke in der späten Republik, Studien zur Alten Geschichte 19, Heidelberg 2014.
- ROTH 1999 = K. Roth, „Bilder in den Köpfen“, Stereotypen, Mythen und Identitäten aus ethnologischer Sicht, in: V. Heuberger/A. Suppan/E. Vyslonzil (Hrsg.), Das Bild vom Anderen, Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen Regionen Europas, Frankfurt <sup>2</sup>1999, 21-43.
- SAHLINS 1972 = M. D. Sahlins, Stone Age Economics, Chicago 1972.
- SAHLINS 1999 = M. D. Sahlins, Zur Soziologie des primitiven Tauschs, in: Berliner Journal für Soziologie 9, 1999, 149-178.
- RORTY 1997 = R. Rorty, Kontingenz, Ironie, Solidarität (1989), Frankfurt 1997.
- SAÏD 2007 = S. Saïd, Myth and historiography, in: J. Marincola (Hrsg.), A Companion to Greek and Roman Historiography 1, Malden, MA/Oxford 2007, 76-88.
- SALLER 1982 = R. P. Saller, Personal Patronage under the Early Empire, Cambridge 1982.
- SALVADORE 1990 = M. Salvatore, Cicerone, Un politico parsimonioso, in: V. Ortoleva (Hrsg.), *Dicti studiosus*, Scritti di filologia offerti a Scevola Mariotti dai suoi allievi, Urbino 1990, 55-100.
- SATLOW 2013 = M. Satlow, Introduction, in: M. Satlow (Hrsg.), The Gift in Antiquity, The ancient world comparative histories, Malden/Chichester 2013, 1-11.
- SCHANBACHER 2000 = D. Schanbacher, *Ius und mos*, Zum Verhältnis rechtlicher und sozialer Normen, in: M. Braun/A. Haltenhoff/F.-H. Mutschler (Hrsg.), *Moribus antiquis res stat Romana*, Römische Werte und römische Literatur im 3. und 2. Jh. v. Chr., Beiträge zur Altertumskunde 134, München 2000, 353-371.
- SCHOLZ 2000 = U. W. Scholz, Q. Fabius Pictor, in: WJA n.F. 24, 2000, 139-149.

- SCHULTZE 1986 = C. Schultze, Dionysius of Halicarnassus and his audience, in: I. S. Moxon/J. D. Smart/A. J. Woodman (Hrsg.), *Past Perspectives, Studies in Greek and Roman historical writing papers*, Cambridge 1986, 121-142.
- SEEL 1960 = O. Seel, Der Raub der Sabinerinnen, Eine Livius-Interpretation, in: *A&A* 9, 1960, 7-17.
- SIMMEL 1995 = G. Simmel, Soziologie, Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung (1908), in: G. Simmel, *Gesamtausgabe, Aufsätze und Abhandlungen 1909-1918*, Bd. 11, hrsg. von R. Kramme, A. Rammstedt und O. Rammstedt, Frankfurt 1995, 383-413; 764-771.
- SIMON 2001 = E. Simon, Rom und Troia, Der Mythos von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit, in: J. Latacz/B. Theune-Grosskopf (Hrsg.), *Troia, Traum und Wirklichkeit*, Stuttgart 2001, 154-174.
- SMALL 1982 = J. P. Small, *Cacus and Marsyas in Etrusco Roman Legend*, Princeton 1982.
- SONNABEND 1996 = H. Sonnabend, Gastfreundschaft, Asyl, Vertreibung, Vom Umgang der Griechen mit Fremden in archaischer und klassischer Zeit, in: H. Sonnabend/E. Olshausen (Hrsg.), *Toleranz und Lebensgestaltung in der Antike, Humanistische Bildung* 19, Stuttgart 1996, 23-34.
- SONNABEND 2021 = H. Sonnabend, Fremde und Fremdsein in der Antike, Über Migration, Bürgerrecht, Gastfreundschaft und Asyl bei Griechen und Römern, Wiesbaden 2021.
- SUERBAUM 1967 = W. Suerbaum, Aeneas zwischen Troja und Rom, Zur Funktion der Genealogie und der Ethnographie in Vergils Aeneis, in: *Poetica* 1, 1967, 176-204.
- TIMPE 1972 = D. Timpe, Fabius Pictor und die Anfänge der römischen Historiographie, in: *ANRW* I 2, Berlin/New York 1972, 928-969.
- TORELLI 2006 = M. Torelli, *Ara Maxima Herculis*, Storia di un monumento, in: *MEFRA* 118, 2006, 573-620.
- TSCHIEDEL 2003 = H. J. Tschiedel, Das Fremde als Signum römischer Identität, in: *RQA* 98, 2003, 5-17.
- TURK 1993 = H. Turk, Alienität und Alterität als Schlüsselbegriffe einer Kultursemantik, Zum Fremdheitsbegriff der Übersetzungsforschung, in: A. Wierlacher (Hrsg.), *Kulturthema Fremdheit, Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdheitsforschung*, München 1993, 173-197.
- VANOTTI 1999 = G. Vanotti, *Roma polis hellenis, Roma polis tyrrhenis*, Riflessioni sul tema, in: *MEFRA* 111, 1999, 217-255.
- VAN REIJEN 2000 = W. van Reijen, Konsens oder Heil? Zur Prozeduralisierung von Identität und Alterität, in: W. Eßbach (Hrsg.), *wir/ihr/sie, Identität und Alterität in Theorie und Methode, Identitäten und Alteritäten* 2, Würzburg 2000, 21-38.

- VERBOVEN 2002 = K. Verboven, *The Economy of Friends, Economic aspects of amicitia and patronage in the late Republic*, Collection Latomus 269, Brüssel 2002.
- VER EECKE 2006 = M. ver Eecke, *De l’Aventin au Palatin, Le nouvel ancrage topographique de Rémus au moment du passage de la République à l’Empire*, in: DHA 32, 2006, 75-94.
- VON UNGERN-STERNBERG 1993 = J. von Ungern-Sternberg, *Romulus-Bilder, Die Begründung der Republik im Mythos*, in: F. Graf (Hrsg.), *Mythos in mythenloser Gesellschaft, Colloquia Raurica 3*, Stuttgart/Leipzig 1993, 88-108.
- WAGNER-HASEL 2000 = B. Wagner-Hasel, *Der Stoff der Gaben, Kultur und Politik des Schenkens und Tauschens im archaischen Griechenland*, Campus Historische Studien 28, Frankfurt/New York 2000.
- WALLACE-HADRILL 1989 = A. Wallace-Hadrill, *Patronage in Roman society, From republic to empire*, in: A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), *Patronage in Ancient Society*, London/New York 1989, 63-87.
- WALTER 2001 = U. Walter, *Die Botschaft des Mediums, Überlegungen zum Sinnpotential von Historiographie im Kontext der römischen Geschichtskultur zur Zeit der Republik*, in: G. Melville (Hrsg.), *Institutionalität und Symbolisierung, Verstetigung kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart*, Köln/Weimar/Wien 2001, 241-279.
- WALTER 2006 = U. Walter, *Die Rache der Priamos-Enkel? Troia und Rom*, in: M. Zimmermann (Hrsg.), *Der Traum von Troia, Geschichte und Mythos einer ewigen Stadt*, München 2006, 89-103.
- WEEBER 1998 = K.-W. Weeber, *Alltag im alten Rom, Ein Lexikon*, Darmstadt 1998, 47, s.v. Begrüßung.
- WELCH 2004 = T. S. Welch, *Masculinity and monuments in Propertius 4.9*, in: AJPh 125, 2004, 61-90.
- WEST 1993 = S. R. West, *Homeric hospitality*, in: *Omnibus 25*, 1993, 11-14.
- WHITE 1990 = Hayden White, *The Content of the Form, Narrative discourse and historical representation*, Baltimore/London 1990.
- WIERLACHER 1993 = A. Wierlacher, *Kulturwissenschaftliche Xenologie, Ausgangslage, Leitbegriffe und Problemfelder*, in: A. Wierlacher (Hrsg.), *Kulturthema Fremdheit, Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdeheitsforschung*, München 1993, 19-112.
- WILLIAMS 2012 = C. A. Williams, *Reading Roman Friendship*, Cambridge 2012.
- WILLIAMS 2016 = G. D. Williams, *Minding the gap, Seneca, the self, and the sublime*, in: G. D. Williams/K. Volk (Hrsg.), *Roman Reflections, Studies in Latin Philosophy*, Oxford 2016, 172-191.
- WINTERLING 2008 = A. Winterling, *Freundschaft und Klientel im kaiserzeitlichen Rom*, in: *Historia 57*, 2008, 289-316.
- WISEMAN 1995 = T. P. Wiseman, *Remus, A Roman Myth*, Cambridge 1995.
- WISEMAN 2004 = T. P. Wiseman, *The Myths of Rome*, Exeter 2004.

WOLF 1966 = E. R. Wolf, Kinship, friendship, patron-client relations in complex societies, in: M. Barton (Hrsg.), *The Social Anthropology of Complex Societies*, ASA-Monographs 4, Cambridge 1966, 1-22.

WOLKENHAUER 2014 = J. Wolkenhauer, Senecas Schrift *De beneficiis* und der Wandel im römischen Benefizienwesen, *Freunde – Gönner – Getreue*, Studien zur Semantik und Praxis von Freundschaft und Patronage 10, Göttingen 2014.

**Kontakt zur Autorin:**

Dr. Elena Köstner,  
Lehrstuhl für Alte Geschichte,  
Universität Regensburg,  
E-Mail: [elena.koestner@ur.de](mailto:elena.koestner@ur.de)



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).